Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944

1943

19.2.1943 (No. 50)

Visual Library

Jahrgang 1943 / Folge 50

STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

* Hauptausgabe

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Freitag, 19. Februar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Reichsminister Dr. Goebbels: Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde

Nun Volk steh' auf, und Sturm brich los!

Der Bolschewismus erstrebt die Weltrevolution - „Die Gefahr ist riesengross, riesengross müssen auch unsere Anstrengungen sein" - Zehn Fragen an das deutsche Volk und ihre eindeutige Beantwortung

Leidenschaftliche Anteilnahme

Berlin, 19. Februar

In der alten Kampfstätte der Bewegung, dem Berliner Sportpalast, hat Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagnachmittag die deutsche Nation in einer von allen Schichten des deutschen Volkes besuchten Kundgebung unter der jubelnden Zustimmung aller Anwesenden die Forderung nach absoluter Härte erhoben und das Wesen des totalen Krieges Deutschlands erläutert.

Noch niemals in der Geschichte der Berliner Parteiorganisation hat der Sportpalast eine derartige einmütige Kundgebung zur Mobilisation aller Kräfte und vom Einsatz aller vorhandenen Möglichkeiten zur siegreichen Beendigung des deutschen Schicksalskampfes erlebt. Der Sportpalast zeigte diesmal als einzigen Schmuck oberhalb der Rednertribüne das Spruchband: »Totaler Krieg!« Unter diesem Zeichen haben sich die Vertreter aus allen Schichten des Volkes eingefunden. Reichsleiter, Gauleiter, verwundete Soldaten, die zum Teil das Ritterkreuz trugen, Generale, Reichsminister und führende Männer der Wissenschaft und der Kunst waren ebenso zu sehen, wie Rüstungsarbeiter und Männer der Industrie und des Handels. Man sah ferner zahlreiche Helferinnen des Roten Kreuzes und Frauen und Männer der Berliner Bewegung.

Alle wurden bereits nach den ersten Worten des Reichsministers Dr. Goebbels von tiefer innerlicher Zustimmung ergriffen, als Dr. Goebbels verkündete, daß er beauftragt sei, ganz offenherzig zu all den Fragen Stellung zu nehmen, die unsere Herzen zur Zeit bewegen. Minutenlanger Beifall brach aus, der sich noch steigerte, als der Reichsminister erklärte, das deutsche Volk sei durchaus in der Lage, die volle Wahrheit zu ertragen, und daß wir schnell und gründlich handeln müssen. Mit drei Thesen untermauerte der Reichsminister seine mit tiefem Ernst und innerer Bewegung vorgetragenen Ausführungen, die an die Reden der Kampfzeit erinnerten. Er erklärte, daß niemand den Verfall in Europa aufhalten könnte als Deutschland, daß nur die deutsche Wehrmacht dem bolschewistischen Terror Widerstand leisten könne. Immer wieder unterstrichen Zwischenrufe die Worte des Reichsministers. Dr. Goebbels mußte seine Rede viele Minuten unterbrechen, nachdem er den Satz ausgesprochen hatte, daß in Deutschland kein Mensch mehr an einen faulen Kompromiß denke, sondern daß das ganze deutsche Volk seine Gedanken auf einen harten Krieg konzentriere. Das Interesse bei allen Anwesenden unterstrich diese Forderung in einer Weise, daß man hier von einer einstimmigen Volksabstimmung sprechen möchte. Man hörte Zwischenrufe wie: »Deutsche Männer ans Gewehr«, »Laßt uns Frauen arbeiten«.

Mit leidenschaftlicher Anteilnahme folgten die vielen Tausende, die sich noch bis weit in die hintersten Gänge und letzten Treppen der alten Kundgebungsstätte drängten, den Grundsätzen, die Reichsminister Dr. Goebbels für die totale, restlose Mobilmachung allen deutschen Lebens und aller deutschen Werte für den großen Kampf gegen die Steppe entwickelte.

Starker Beifall begleitete seine Zusicherung, daß der Ruf zum großen gemeinsamen Einsatz niemand ausnehmen werde, weder hoch noch niedrig, weder arm noch reich, und ein geradezu frenetischer Jubel brach wie eine Welle der Zuversicht los, als Dr. Goebbels ankündigen konnte, daß die deutschen Heere von der ganzen deutschen Heimat bewaffnet und versorgt, dann auch wieder zur heißersehnten Offensive antreten werden.

Als der Reichsminister dann in seiner Eigenschaft als Gauleiter von Berlin bei der näheren Skizzierung des bevorstehenden Arbeitsprogramms vor allem an die Berliner Frau appellierte, und besonders aufrief, sich in dieser entscheidenden Stunde der Nation und im Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Front zur Verfügung zu stellen, da sprangen die Frauen spontan auf und brachten in lauten Zurufen ihre Einsatzbereitschaft zum Ausdruck. Mit welchem Verständnis das deutsche Volk den Maßnahmen begegnet, die zu dieser totalen Erfassung aller Kräfte erforderlich sind, kam immer wieder durch neue Zustimmungsrufe zum Ausdruck und ebenso die Befriedigung des gesunden Empfindens, als der Reichsminister die Beseitigung aller derjenigen Auswüchse versicherte, die das Bild des geschlossenen Einsatzes unseres Volkes etwa trüben könnten.

Mit einem nicht endenwollenden Beifallsturm erklärte sich diese im Sportpalast versammelte Abordnung des deutschen Volkes mit unseren Verbündeten solidarisch, als Dr. Goebbels unsere Kampfgemeinschaft mit Italien und Japan und unseren anderen Verbündeten unterstrich und dann klang die große Kundgebung in einem mitreißenden Treuebekenntnis aus, wie es selbst diese alte Kampfstätte der Bewegung nicht erlebt hatte.

Als Dr. Goebbels den Zehntausenden die englischen Lügen entgegenhielt, die der Welt weismachen wollen, das deutsche Volk sei in seinem Kampfwillen wankend geworden und habe das Vertrauen zu seiner Führung verloren, war die Antwort ein einziges Gelächter und als Dr. Goebbels die Zehntausenden der im Sportpalast versammelten großen Gemeinschaft aus allen Schichten und Ständen des Volkes nach ihrer Wahl und Willen befragte, da wurde dieses zehntausendfache »Ja« zu einem leidenschaftlichen Treuebekenntnis zum Führer. Immer wieder sprangen die Tausende von den Plätzen auf, immer stärker und geschlossener klang das Treuebekenntnis. Durch die riesige Halle erhoben sich immer wieder die Hände und dann löste sich die Ergriffenheit und Begeisterung aus in tosenden Ausrufen: »Führer befiehl, wir folgen!«.

Der zündende Appell des Reichsministers

Berlin, 19. Februar

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Zehnjahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volke gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglücksschlages, von dem die Nation im Kampf um die Wolga betroffen wurde, am 30. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der festen Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns auftürmt, fertig zu werden.

Alarmruf Stalingrad

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Aetherwellen mit uns verbunden, an unserer erhebenden Sportpalastkundgebung teilgenommen haben. Sie funkten in ihrem Schlußbericht, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welch eine Haltung deutschen Soldatentums in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung aber schließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat in sich ein! Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertragen, und auch zu überwinden, ja, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbesiegbar. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll auch heute bei meiner Rede vor ihnen und vor dem deutschen Volk eine tiefe Verpflichtung für mich und für alle sein.

Mit heiligem Ernst und offenem Freimut

Ich weiß nicht, wieviele Millionen Menschen, über die Aetherwellen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen. Ich glaube, das ganze deutsche Volk ist mit heißer Leidenschaft bei der Sache, die ich ihnen heute abend vorzutragen habe. Ich will deshalb meine Ausführungen auch mit dem ganzen heiligen Ernst und dem offenen Freimut, den die Stunde von uns erfordert, ausstatten. Das im Nationalsozialismus erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit ertragen. Es weiß, wie ernst es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch auffordern, aus der Bedrängtheit der Situation die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfälligkeit, und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verleihen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan zu überwinden.

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zeigen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, schicksalhafte Bedeutung besitzt. Das große Heldenopfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum, das wird die Zukunft beweisen.

Die Stunde drängt, sie läßt keine Zeit mehr offen

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangenheit hinaus den Blick wieder nach vorne lenke, so tue ich das mit voller Absicht. Die Stunde drängt. Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeher nationalsozialistische Art gewesen ist. Von ihrem Anfang an ist die Bewegung in den vielen Krisen, die sie durchzustehen und durchzukämpfen hatte, so verfahren. Und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen. Wir gleichen nicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir sind mutig genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie kühl und rücksichtslos abzumessen und ihr dann erhobenen Hauptes und mit fester Entschlußkraft entgegenzutreten. Erst dann entwickelten wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere höchsten Tugenden, nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die alle Hindernisse überwindet, zähe Verbissenheit in der Verfolgung des einmal erkannten Zieles und ein ehernes Herz, das gegen alle inneren und äußeren Anfechtungen gewappnet ist. So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Ein ungeschminktes Lagebild

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters.

Ueber ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzuwenden bzw. einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu bestreiten. Ich bin mir zu gut dazu, ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre das deutsche Volk in einer Sicherheit seiner Lebensführung und seines Handelns einzuwiegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre.

Gewaltiger Ansturm der östlichen Steppe

Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall.

Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernsten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte. Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen, und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? Zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter das Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienstbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete.

Zwei Minuten vor zwölf

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltringens anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuwarten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft.

Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampf versagen, so verspielten wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission.

Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verblaßt angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutschen Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volke mittelbar gestellt ist.

Drei grundsätzliche Thesen an die Welt

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des Kremls ideologisch vertreten und praktisch verfochten worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetgrößen, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörerischen Absichten zu nähern, um so mehr auch bestrebt sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns Nationalsozialisten nicht beirren. Wir gehören nicht zu jenen furchtsamen Gemütern, die wie das hypnotisierte Kaninchen auf die Schlange schauen, bis

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sie es verschlingt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegentreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praxis des Bolschewismus, denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit denkbar größtem Erfolg, auf innerpolitischem Felde auseinandergesetzt. Uns kann der Kreml nichts vormachen. Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und infamen Weltbetrugsmanöver demaskiert. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verschleierte, kapitalistische Tyrannei aufzurichten.

Der Kontinent ist akut bedroht

Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Ueberführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Tundren. Der Aufstand der Steppe macht sich vor unseren Fronten bereit und der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Linien anbrandet, ist nichts anderes als die versuchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen Halt machen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht.

Wir pfeifen auf papierene Erklärungen

Papierene Erklärungen, die von Seiten des Kreml oder als Garantieverpflichtungen von Seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die zynische Verlautbarung ergänzt, daß eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstellte, so wissen wir genau, was damit gemeint ist. Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage.

Das gesamte Abendland ist heute bedroht

Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich. Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur versuchsweise preisgegeben. Hinter den anstürmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Dekomposition, das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendealter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. Soweit also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampfe getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt" und in der „Vossischen Zeitung" bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatellisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegen und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern. Wir sähen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heraufziehen, sähen den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Die zweite These

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegen zu treten.

Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf?

Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential noch die militärischen Machtmittel noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Roboterdivisionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten tröstet man sich mit der Absicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr seelisch rüsten. Das erinnert verzweifelt an die Erklärungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen den Kommunismus nur mit geistigen Waffen ausgefochten und gewonnen werden könne. Diese Behauptung war uns auch damals zu albern, als daß wir uns damit auseinandergesetzt hätten.

Der östliche Bolschewismus ist nicht nur eine terroristische Lehre, sondern auch eine terroristische Praxis. Er verfolgt seine Ziele und Zwecke mit einer infernalischen Gründlichkeit, unter restloser Ausschöpfung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihm unterjochten Völkerschaften.

Was wollten England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im gröbsten Unglücksfall dem Bolschewismus in die Arme fiele? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entwicklung an der Kanalgrenze halt machen würde? Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus seine Fremdenlegionen auf dem Boden aller demokratischen Staaten bereits in den kommunistischen Parteien stehen hat. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Eine jüngst vorgenommene Nachwahl zum englischen Unterhaus ergab, daß der unabhängige, d. h. kommunistische Kandidat in einem Wahlkreis, der bisher unumschränkte Domäne der Konservativen war, von insgesamt 22 371 Stimmen 10 741 erhielt, das heißt, daß die Rechtsparteien allein in diesem einen Kreise im Verlaufe von nur kurzer Zeit rund 10 000, also die Hälfte aller Wählerstimmen an die Kommunisten verloren, ein Beweis mehr dafür, daß die bolschewistische Gefahr auch in England gegeben ist, und daß sie nicht dadurch gebannt wird, daß man sie nicht sehen will. Alle territorialen Verpflichtungen, die die Sowjetunion auf sich nimmt, besitzen in unseren Augen keinen effektiven Wert. Der Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine über die Grenzen der Völker hinwegspringende Gefahr gegeben.

Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zersplitterung zurückfallenden und einem unter der Achsenführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schutz der Achse stehenden und einem bolschewistischen Europa.

England denkt nicht an ein Eingreifen

Darüber hinaus bin ich der festen Ueberzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angelsächsischen Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahr haben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarnt, so tarnt es sich in den angelsächsischen Staaten plutokratisch-kapitalistisch. Die Methoden der Mimikry sind bei der jüdischen Rasse bekannt. Sie geht seit jeher darauf aus, ihre Gastvölker einzuschläfern und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende akute und lebensgefährdende Bedrohungen zu lähmen.

Kein Wort von Friedensfühlern

Ich schmeichle mir nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen Staaten alarmieren zu können. Das ist auch nicht ihr Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Gekläff über mich herfallen wird, ich hätte angesichts unserer Belastung an der Ostfront die ersten Friedensfühler ausgestreckt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg. Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht.

Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Die 3. These: Unmittelbare Gefahr

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschläfert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zeichen all dieser Ueberlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Robboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ernsten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden.

Fort mit falschen Hoffnungen und Illusionen!

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstgreifender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachsende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen.

Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß eine erkannte Gefahr bald schon auch eine gebannte Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten.

Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Ueberlebende und Vernichtete hervorgehen.

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gesunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gestrüpp der tagesaktuell bedingten, geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Blitzkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Ein ganzes Volk von Juden versklavt

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Rasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen, hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen stehen uns hier teils unter dem Terror der GPU., teils befangen in einer teuflischen Anschauung mit wilder Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Panzern, die in diesem Winter unsere östliche Front brennen, sind das Ergebnis eines 25jährigen sozialen Unglücks und Elends des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren aufgeben wollen.

Ich gebe meiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit gleichwertigen Methoden entgegentreten.

Deutschland muß alles einsetzen

Die deutsche Nation steht damit vor der ernstesten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen. Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards. Das hat durchaus nichts mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwandten, denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen. Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gegenterror gebrochen.

Schwere Niederlage der Nordamerikaner in Südtunesien

An der Ostfront Abwehrkämpfe in unverminderter Härte — Charkow planmäßig geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasischen Bergland und im Raum von Krasnodar blieben die feindlichen Angriffe überall erfolglos. Bei einem eigenen Angriff südlich Noworossijsk wurde der Gegner auf die Küste zurückgeworfen.

Zwischen Asowschem Meer und dem Raum südöstlich Orel dauerten die erbitterten Kämpfe an. Die Stadt Charkow wurde von unseren Truppen nach planmäßiger Zerstörung kriegswichtiger Anlagen geräumt. Südlich der Stadt zersprengten deutsche Panzer im Gegenstoß ein feindliches Regiment. Die Luftwaffe griff im Raum um Charkow in rollenden Einsätzen feindliche Stoßgruppen und Marschkolonnen an.

Zahlreiche Angriffe und Vorstöße des Feindes im Raum nördlich Kursk scheiterten unter hohen Verlusten des Gegners.

In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees schlugen unsere Truppen die Sowjets, die vergeblich versuchten in die deutschen Stellungen einzudringen, erneut zurück. Der Feind verlor weitere 38 Panzer und hatte schwere blutige Verluste.

In Nordafrika wurde das seit Tagen laufende Angriffsunternehmen erfolgreich fortgesetzt. Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind empfindliche Ausfälle an schweren Waffen und Fahrzeugen zu.

In den Gewässern westlich Algier versenkte ein Verband deutscher Kampfflugzeuge einen Transporter von 8000 BRT und beschädigte ein weiteres Schiff gleicher Größe durch Bombentreffer. In der Aegäis schoß ein deutscher U-Boot-Jäger von drei angreifenden Torpedoflugzeugen zwei ab und beschädigte das dritte so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann.

Vor der norwegischen Küste versenkte eine Küstenbatterie der Kriegsmarine durch mehrere Volltreffer ein feindliches Unterseeboot bei einem erfolglosen Angriff auf ein deutsches Geleit.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht bei Störflügen über westdeutsches Gebiet planlos einige Bomben. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage überraschend Küstenorte in Süd- und Südostengland sowie Vorpostenboote in den Küstengewässern an.

*

Seit 15. Februar greifen deutsche und italienische Truppen in Südtunesien an. Nordamerikanische Kräfte hatten sich seit Ende Januar nördlich der großen Salzsümpfe des Schott Scherid gesammelt, das zusammen mit dem Schott El Fedjady eine schwer passierbare Sperrzone im Raum zwischen Südalgerien und der Küste bei Cabes bildet. Diese Verbände versuchten sich an das Straßennetz der Küstenebene heranzuschieben, um die Landbrücke zwischen den Achsentruppen in Tunesien und den an der tripolitanischen Grenze stehenden Einheiten einzuengen. In den Januarkämpfen waren bereits in Nord- und Mitteltunesien die feindlichen Kräfte unter empfindlichen Verlusten tiefer in das Atlasgebirge zurückgetrieben worden und deutsch-italienische Truppen hatten durch Besetzung aller wichtigen Höhen die Ausgänge des Gebirges nach Osten blockiert.

Der neue Angriff diente dem gleichen Zweck und beseitigte die Bedrohung der Westflanke im südtunesischen Raum. Mit wirksamer Unterstützung der Sturzkampfflugzeuge drangen die Stoßkeile tief in die nordamerikanischen Bereitstellungen ein. Am 15. Februar umfaßten sie starke feindliche Einheiten, zerschlugen sie und nahmen den Hauptstützpunkt des Gegners weg. Im Verlaufe der harten Kämpfe verlor der Feind rund 800 Gefangene, 97 Panzer, 23 Geschütze, 33 gepanzerte Mannschaftswagen und ebenso viel auf Selbstfahrlafetten aufmontierte Panzerabwehrkanonen sowie eine vollständige motorisierte Batterie.

Am 16. Februar gewann der Angriff weiter an Boden. Bei der Säuberung des Kampffeldes von versprengten und bei der Vernichtung abgeschnittener feindlicher Gruppen fielen wieder zahlreiche schwere Panzer sowie große Mengen von Material und Gerät in die Hände der Achsentruppen.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Munz
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Moraller
Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Es muß Schluß sein mit der bürgerlichen Zimperlichkeit

Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob die uns umgebende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einsieht oder nicht. Wir haben die Gefahr, die uns aus dem Osten bedrohte, immer hoch, aber leider nicht immer hoch genug eingeschätzt. Der Krieg hat auch hier unsere nationalsozialistischen Anschauungen nicht nur bestätigt, sondern überbestätigt. Da wir die Gefahr zwar sahen, aber nicht in ihrer ganzen Größe erkannten, haben wir dementsprechend auch den Krieg, man möchte fast sagen, mit der linken Hand zu führen versucht. Das Ergebnis ist unbefriedigend. Wir müssen uns also zu dem Entschluß durchringen, nun ganze Sache zu machen, d. h. den Krieg um das Leben unseres Volkes auch mit dem Leben des ganzen Volkes zu bestreiten.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!

Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegentreten.

Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacehandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren. Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas, nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbares nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung.

Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen. Es gibt viele ernsthafte Kritiker auch in anderen Ländern, die diese zwingende Pflicht bereits einsehen. Andere wieder bestreiten sie noch. Das aber kann für uns nicht ausschlaggebend sein. Wenn die Gefahr für sie allein gegeben wäre, so könnte man ihre Auslassungen als literarischen Unsinn bewerten, der keinerlei Bedeutung besitzt. Aber die Gefahr ist für uns alle gegeben, und deshalb müssen wir uns auch alle dagegen zur Wehr setzen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

Es geht nicht mehr um die Methoden

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Scheinheilig erklären sie, daraus müsse man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erübrige. Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolge führen. Jedenfalls sind wir als nationalsozialistische Volksführung jetzt zu allem entschlossen. Wir packen zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. Wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Diese Aktion stellt keinen Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zweck dar. Um so höher wird nach dem Siege wieder der soziale Lebensstandard unseres Volkes steigen.

Wir brauchen die bolschewistischen Methoden schon deshalb nicht nachzuahmen, weil wir über das bessere Menschen- und Führungsmaterial verfügen und damit einen großen Vorsprung besitzen. Aber wir müssen, wie die Entwicklung zeigt, viel mehr tun, als wir bisher getan haben, um dem Krieg im Osten eine entscheidende Wendung zum besseren zu geben.

Radikalste Selbsthilfe

Im übrigen herrscht darüber, wie wir aus ungezählten Briefen aus der Heimat und Zustimmungskundgebungen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volke überhaupt nur eine Meinung. Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlören, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht zum Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtsvoll vorgeht. Man frage landauf, landab das deutsche Volk; man wird überall nur die eine Antwort erhalten: das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist eben heute total genug, um den Sieg zu erringen.

Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeidrükken. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orkane der Zustimmung zu.

Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Uebereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient wird.

Gerechte Verteilung der Kriegslasten

Die Voraussetzung dazu aber ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Es darf nicht geduldet werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt, und ein kleiner passiver Teil sich an den Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeizudrücken versucht. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein.

Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Berufe. Arm und reich und hoch und niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in dieser ernstesten Phase unseres Sckicksalkampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig, gezwungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Uebereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes.

Wir wollen lieber zu viel als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verloren gegangen, weil die Führung so viel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele gingen verloren, weil das umgekehrte der Fall war.

Ich habe schon in der Oeffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentscheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch entscheidendste Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive aufs neue aufzunehmen und den Versuch zu machen, dem sowjetischen Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu versetzen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei. Der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste. Wir müssen im Osten wieder offensiv werden.

Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt: Eile ist ihr Gebot. Auch früher im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung gegen den demokratischen Staat haben wir nicht nach schwerfälligen Verfahren gearbeitet. Auch damals lebten wir oft von der Hand in den Mund und trieben unsere politische Strategie als System der ewig sich wiederholenden Aushilfen. Das muß auch heute wieder der Fall sein.

Der erste Ritterkreuzträger in Tunesien. Stabsfeldwebel Ewald Mrusek hielt mit nur neun Mann eine wichtige Höhe im tunesischen Kampfraum. Seiner Tat war es zu verdanken, daß ein strategisch bedeutender Geländeabschnitt zurückerobert werden konnte.
PK.-Aufn.: Arppe (HH.)

Die Zeit drängt gebieterisch zu Tat und Opfer

Es ist also an der Zeit, den Säumigen Beine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Besinnung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingesetzt, und zwar landauf, landab. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des Näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind manchmal schwer; aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwörte. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Krankheit sich erst richtig festsetzen zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schnitt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn gar wegen Körperverletzung anklagen. Er schneidet nicht, um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten.

Wiederum muß ich hier betonen, daß, je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, umso dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand sträubt sich heute gegen die Übernahme von auch schwersten Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden aufreizend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeizudrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Versuchen mannhaft, wenn nötig mit drakonischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platze und würde allmählich zu einer Verwirrung der Gefühle und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Maßnahmen im Sinn der Kriegsmoral

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Optik des Krieges, d. h. das äußere Bild der Kriegführung ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angesichts der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizuleben. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende Teil der Heimat. Die Fleißigen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwölf und manchmal vierzehn Stunden täglich arbeiten, sich direkt neben ihnen nicht die Faulenzer räkeln und gar noch die anderen für dumm und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflichten voll erfüllen gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsierlokalen herumsitzen. Ich muß daraus nur folgern, daß sie es mit ihren Kriegspflichten nicht allzu genau nehmen.

Wir haben diese Amüsierlokale geschlossen, weil sie anfingen, uns lästig zu fallen, und das Bild des Krieges zu trüben. Wir verfolgten damit durchaus keine muckerischen Ziele. Nach dem Kriege wollen wir gern wieder nach dem Grundsatz verfahren: Leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: Kämpfen und kämpfen lassen.

Auch Luxusrestaurants, deren Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht, sind der Schließung verfallen. Es mag sein, daß der eine oder der andere auch während des Krieges noch in der Pflege des Magens eine Hauptaufgabe sieht. Auf ihn können wir dabei keine Rücksicht nehmen. Wenn an der Front unsere kämpfenden Truppen vom Grenadier bis zum Generalfeldmarschall aus der Feldküche essen, so glaube ich, ist es nicht zu viel verlangt, wenn wir in der Heimat jeden zwingen, wenigstens auf die elementarsten Gebote des Gemeinschaftsdenkens Rücksicht zu nehmen. Feinschmecker wollen wir wieder nach dem Kriege werden. Heute haben wir wichtigeres zu tun, als den Magen zu pflegen.

Auch ungezählte Luxus- und Repräsentationsgeschäfte sind mittlerweile zur Auflösung gekommen. Sie waren für das kaufende Publikum vielfach ein ständiger Stein des Anstoßes. Zu kaufen gab es dort praktisch kaum noch etwas, höchstens einmal, wenn man hier und da statt mit Geld, mit Butter oder mit Eiern bezahlte. Was haben Geschäfte für einen Zweck, die keine Waren mehr verkaufen und nur elektrisches Licht, Heizung und menschliche Arbeitskraft verbrauchen, die anderswo, vor allem in der Rüstungsproduktion, an allen Ecken und Enden fehlen.

Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg

Man wende hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines holden Friedensscheines imponiere dem Ausland. Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wenn wir gesiegt haben, wird jedermann unser Freund sein wollen. Würden wir aber einmal unterliegen, so könnten wir unsere Freunde an den Fingern einer Hand abzählen. Wir haben deshalb mit diesen falschen Illusionen, die das Kriegsbild verwischen, Schluß gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumstehen, einer nutzbringenden Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozeß ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine riesige Umorganisation unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemanden zu Unrecht anklagen oder Tadel und Vorwurf nach allen Seiten verteilen. Wir tuen lediglich das, was notwendig ist. Das aber tuen wir schnell und gründlich.

Wir wollen lieber ein paar Jahre geflickte Kleider tragen, als einen Zustand heraufbeschwören, in dem unser Volk ein paar Jahrhunderte in Lumpen herumlaufen müßte. Was sollen heute noch Modesalons, die Licht, Heizung und menschliche Arbeitskräfte verbrauchen.

Sie werden nach dem Kriege, wenn wir wieder Zeit und Lust dazu haben, neu erstehen. Was sollen Frisiersalons, in denen ein Schönheitskult gepflegt wird, der ungeheuer viel Zeit und Arbeit beansprucht, der für den Frieden zwar sehr schön und angenehm, für den Krieg aber überflüssig ist. Unsere Frauen und Mädchen werden einmal unseren siegreich heimkehrenden Soldaten auch ohne friedensmäßige Aufmachung gefallen.

Aemter sind für das Volk da

In den öffentlichen Aemtern wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute genau Schluß gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Aemter, sondern die Aemter sind für das Volk da. Man arbeitet also solange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges.

Wenn der Führer das kann, so werden auch die Diener des Staates das können. Ist für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man zehn oder zwanzig oder dreißig Prozent der Mitarbeiter an die kriegswichtige Wirtschaft ab und stellt damit wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen in der Heimat. Vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Aemtern etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen.

Schluß mit albernen Arbeiten

Auch alberne Arbeiten, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden. Vieles, was im Frieden schön und erstrebenswert war, wirkt im Kriege nur lächerlich. Wenn sich beispielweise, wie mir berichtet wurde, eine Reihe von Stellen wochenlang mit der Frage beschäftigen, ob man das Wort Akkumulator durch das Wort Sammler ersetzen solle, und darüber sogar umfangreiche Aktenvorgänge anlegen, so habe ich den Eindruck, und ich glaube, das deutsche Volk teilt diesen, daß Personen, die sich im Kriege mit solchen Kindereien beschäftigen, nicht ganz ausgelastet sind und zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik gesteckt oder an die Front geschickt würden.

Das wäre das Schicksal Europas

wenn der Bolschewismus das Land überschwemmte. So war es in den ehemals polnischen Gebieten, wo die Bolschewisten die Ukrainer, Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden viehisch hinschlachteten. Als die deutschen Soldaten das Land befreiten, fanden sie viele Tausende hingemordete Menschen. Unser Bild zeigt Frauen, die in einem Gefängnishof in Lemberg unter den Opfern des bolschewistischen Blutterrors nach ihren Angehörigen suchten.
PK.-Aufn.: Wette (Sch.)

Unzeitgemäße Vergnügen haben keine Berechtigung mehr

Ueberhaupt müssen alle, die im Dienste des Volkes tätig sind, dem Volke in der Arbeit sowohl wie in der äußeren und inneren Haltung stets ein leuchtendes Beispiel geben. Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut. Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um 9 Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten und dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnstündige Nachtschicht hinter sich hat und zu Hause drei oder vier oder fünf Kinder betreuen muß. Das Bild einer wie im vollen Frieden vorbeigaloppierenden Kavalkade kann in der Seele dieser braven Arbeiterfrau nur Bitterkeit erregen. Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten. Ich trage auch damit, glaube ich, den psychologischen Forderungen des Krieges Rechnung und wohl auch den Forderungen der Rücksichtnahme auf die Front. Der Soldat, der für ein paar Tage von der Ostfront nach Hause in Urlaub fährt und vielleicht in Berlin einen Tag Pause macht, wird durch den Anblick eines solchen Schauspiels einen ganz falschen Eindruck von der Reichshauptstadt bekommen.

Er sieht ja nicht die in den Rüstungsfabriken täglich zwölf, vierzehn und manchmal sechzehn Stunden werkenden hunderttausende fleißiger und anständiger Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern eine fröhliche Reitgesellschaft. Man kann sich denken, welche Eindrücke aus der Heimat er an die Front weitervermittelt. Ueberhaupt muß jeder es sich zu einem selbstverständlichen Gebot der Kriegsmoral machen, auf die berechtigten Forderungen des arbeitenden und kämpfenden Volkes die größte Rücksicht zu nehmen. Wir sind keine Spielverderber, aber wir lassen uns auch nicht das Spiel verderben.

Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumräkeln, sich dort Gerüchte zutratschen und Schwerkriegsversehrten und Arbeitern und Arbeiterinnen, die nach einjährigem, hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgestellt worden.

Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsierpöbel. Unsere Freude ist bis zu einem Enderfolg die Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefe innere Genugtuung. Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen, wenn nötig auch gezwungen werden. Hier hilft nur ein hartes Durchgreifen.

Es macht z. B. auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir mit einer Riesenpropaganda die Parole ausgeben: „Räder müssen rollen für den Sieg!", das ganze Volk daraus die Folgerung zieht und keine unnützen Reisen antritt, dagegen arbeitslose Vergnügungsreisende dadurch nur mehr Platz in der Eisenbahn bekommen. Die Eisenbahn dient heute kriegswichtigen Transporten und kriegsnotwendigen Geschäftsreisen. Urlaub hat nur der zu beanspruchen, der sonst in seiner Arbeits- und Kampfkraft schwer gefährdet würde.

Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher nicht einen Tag Urlaub gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht so ernst und so verantwortungsvoll auffaßt, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine stumme, aber doch unüberhörbare Aufforderung sein, sich auch danach zu richten.

Entspannungsmöglichkeiten bleiben

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musiksäle bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird bestrebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommnen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heraufzubeschwören. Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, stählt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanstrengungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volksführung eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. UK.-Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich sinnlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stählen, doch wohl in der Hauptsache zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegsunwichtiger Betriebssamkeit und ähnlichen Wichtigtuereien, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überspannten umständlichen Fragebogenunwesen für jeden Unsinn. Es will sich nicht in tausend Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es braucht auch nicht unter dauernder Erinnerung an das schwere Opfer unserer Soldaten in Stalingrad an seine Pflicht gemahnt zu werden. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig und arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volke ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen Schichten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Kampfzeit wie einst

Die Zeit, die wir heute durchleben, hat in ihrer ganzen Anlage für jeden Nationalsozialisten eine verblüffende Aehnlichkeit mit der Kampfzeit. Da und immer haben wir so gehandelt. Wir sind immer mit dem Volk durch dick und dünn gegangen, und darum ist das Volk uns auch auf allen Wegen gefolgt. Wir haben immer mit dem Volke gemeinsam alle Lasten getragen, und deshalb schienen uns die Lasten nicht schwer, sondern leicht zu sein. Das Volk will geführt werden. Noch niemals gab es in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß in einer kritischen Stunde des nationalen Lebens das Volk einer tapferen und entschlossenen Führung die Gefolgschaft versagt hätte.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Soldaten für die Front, Arbeitskräfte für die Industrie

Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das soll nicht eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich des eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von UK.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese UK.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten, die die durch Aufhebung der UK.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht versagen wollen und auch nicht versagen können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitschichtig gefaßt worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt worden sind, arbeiten dürfen. Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umschichtungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen.

Die Frau wird den Platz des Gatten ausfüllen

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsfertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Ueberzeugung, daß die deutsche Frau fest entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, frei macht, in kürzester Frist voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen bester deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen baldigst durch neuen Zuzug vermehrt und ergänzt werde. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankespflicht der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir, damit Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freistellen werden.

Ich müßte mich sehr in den deutschen Frauen täuschen, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engherzigster Weise an das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen, durch seine Maschen zu entschlüpfen. Im übrigen würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Aerztliche Atteste werden statt der aufgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige Alibi-Arbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit vorbeidrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Verachtung zollen.

Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Vorausetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Kriegsindustrie, die ohne alzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden könne.., und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Verfügung stellen kann. Niemand ist dafür zu gut, und wir haben ja nur die Wahl, hier etwas Ganzes zu tun oder das Ganze zu verlieren.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterzögen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben oder der NSV. überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitestgehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit kämpfen.

Auch und gerade die Kriegerfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft. Die Frauen der Landarbeiter haben hier ein gutes Beispiel zu geben. Es gilt für alle Männer und Frauen der Grundsatz, daß es für niemanden angebracht ist, im Kriege sogar noch weniger zu tun als im Frieden; die Arbeit muß auf allen Gebieten vermehrt werden.

Die Parole der Stunde: Freiwillige vor!

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze schaffen. Den Rahmengesetzen Leben und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes; und zwar soll das unter der befeuernden Führung der Partei geschehen. Schnelles Handeln ist hier erstes Gebot.

Ueber die gesetzliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Hier appelliere ich vor allem als Berliner Gauleiter an meine Berliner Mitbürgerinnen. Sie haben im Verlaufe dieses Krieges schon so viele edle Beispiele einer tapferen Lebensgesinnung gegeben, daß sie sich gewiß auch dieser Forderung gegenüber nicht beschämen lassen wollen. Sie haben sich durch ihre praktische Lebensart, sowie durch die Frische ihrer Lebensauffassung auch im Kriege in der ganzen Welt einen guten Namen erworben. Diesen guten Namen gilt es jetzt durch eine großzügige Handlungsweise zu erhalten und zu verstärken. Wenn ich also meine Berliner Mitbürgerinnen aufrufe, sich schnell, prompt und ohne viel Einwendungen einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung zu stellen, so weiß ich, daß alle diesem Appell Folge leisten werden. Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vorräsonieren, wir wollen, wie das nicht nur Berliner, sondern deutsche Art ist, zupacken, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tuen überlassen.

Welche deutsche Frau wollte es übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den ich vor allem für die kämpfende Front an die deutsche Frauenwelt richte, zu entziehen? Wer wollte jetzt eine spießige Bequemlichkeit über das nationale Pflichtgebot stellen? Wer wollte jetzt noch, angesichts der schweren Bedrohung, der wir alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten Bedürfnisse denken und nicht an die über alledem stehenden Notwendigkeiten des Krieges?

Keine Nachahmung bolschewistischer Methoden

Ich weise mit Verachtung den Vorwurf, den uns unsere Feinde machen, zurück, daß das eine Nachahmung des Bolschewismus sei. Wir wollen den Bolschewismus nicht nachahmen, wir wollen ihn besiegen, und zwar mit Mitteln und Methoden, die ihm gewachsen sind.

Die deutsche Frau wird das am ehesten verstehen, denn sie hat längst erkannt, daß der Krieg, den heute unsere Männer führen, ein Krieg vor allem zum Schutze ihrer Kinder ist. Ihr heiligstes Gut wird also in diesem Krieg durch den Einsatz des kostbarsten Blutes unseres Volkes beschirmt. Mit diesem Kampf der Männer muß die deutsche Frau auch nach außen hin spontan ihre Solidarität bekunden. Sie muß sich lieber morgen als übermorgen in die Reihen der Millionen schaffender Angestellten und Arbeiterinnen einreihen, und das Heer der arbeitenden Heimat auch durch ihre eigene Person vermehren. Es muß wie ein Strom der Bereitschaft durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß sich ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldestellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt. Niemand soll den Ernst der Zeit verkennen, weil der Feind so weit von unseren Landesgrenzen entfernt steht. Es ist trotzdem eine nationale Gefahr gegeben, und diese müssen wir brechen, koste es was es wolle.

Straffung der deutschen Wirtschaft

Daneben vollziehen sich großzügige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Das betrifft vor allem unser Versicherungs- und Bankwesen, das Steuerwesen, unser nicht kriegs- und lebensnotwendiges Zeitschriften- und Zeitungswesen, das betrifft für den Krieg entbehrliche Partei- und Verwaltungsbetriebe, aber auch eine weitere Vereinfachung der Lebensführung unseres Volkes, soweit das die Bedürfnisse des Krieges erforderlich machen. Es ist also in den letzten Wochen eine Unmenge geschehen, und es wird noch eine Unmenge geschehen. Ich möchte dabei betonen, daß alles dies nicht auf den ersten Augenblick sichtbar, sich aber in Wochen-, spätestens in Monatsfrist allüberall bemerkbar machen wird.

Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrig bleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir das was wir heute auflösen, größer und schöner denn je wieder neu aufbauen und der Staat wird dazu seine helfende Hand leihen.

Warnung an die invasionslüsternen Angelsachsen

Ich wende mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stillegung des Mittelstandes oder eine Monopolisierung unserer Wirtschaft bezweckt würde. Nach dem Kriege wird der Mittelstand sofort wieder in größtem Umfange wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszwecke und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich erkämpfen zu helfen. Denn hier liegt der Weg zum Siege.

Nur wenn wir ausreichend kämpfende Männer und Waffen haben, können wir uns der Bedrohung aus dem Osten und einer von den angelsächsischen Mächten provozierten Bedrohung aus dem Westen oder Südosten mit allen Mitteln entgegenwerfen. Man soll sich in London und in Washington keinem Zweifel hingeben über den Empfang, den die deutsche Wehrmacht einem Invasionsversuch, werde er an einer Stelle in Europa wo auch immer unternommen, entgegensetzen wird.

Ich streite nicht ab, daß uns angesichts der Durchführung der eben geschilderten Maßnahmen noch sorgenvolle Wochen bevorstehen. Aber damit schaffen wir jetzt endgültig Luft. Wir stellen diese Maßnahmen auf die Aktionen des kommenden Sommers ein und begeben uns heute, ohne den Drohungen und Großsprechereien des Feindes irgendeine Beachtung zu schenken, an die Arbeit. Ich bin glücklich, dieses Programm des Sieges einem deutschen Volke vortragen zu dürfen, das diese Maßnahmen nicht nur willig auf sich nimmt, sondern sie fordert, und zwar dringender, als das je im Verlaufe dieses Krieges der Fall gewesen ist. Das Volk will, daß durchgreifend und schnell gehandelt wird. Es ist Zeit! Wir müssen den Augenblick und die Stunde nützen, damit wir vor kommenden Ueberraschungen gesichert sind.

Der Partei obliegt die Führung der Heimatfront

Ich wende mich bei diesem Appell an das ganze deutsche Volk, besonders aber an die Partei als die berufene Führerin der Totalisierung unserer inneren Kriegführung. Sie steht nicht zum ersten Male vor einer derartig gigantischen Aufgabe. Sie wird diese Aufgabe mit dem an ihr gewohnten revolutionären Elan zur Lösung bringen. Sie wird am ehesten mit Trägheit und Indolenz, die sich hier oder da zeigen mögen, fertig werden. Der Staat hat seine Rahmengesetze erlassen und wird deren in den nächsten Tagen und Wochen weitere erlassen. Die Nebensächlichkeiten, die in diesen Rahmengesetzen unbeachtet bleiben, müssen vom Volk selbst unter Führung der Partei durchgeführt werden. Über allem aber, was wir jetzt unternehmen und lassen, steht für jeden gültig das moralische Gesetz, nichts zu tun, was dem Kriege schadet, und alles zu tun, was dem Siege nützt.

Wir haben uns in den vergangenen Jahren oft in unseren Zeitungen und Reden auf das friderizianische Beispiel berufen. Wir hatten gar keine Berechtigung dazu. Friedrich II. stand im 3. schlesischen Krieg zeitweilig mit fünf Millionen Preußen, wie Schlieffen berechnet, 90 Millionen Europäern gegenüber. Und schon im zweiten der sieben höllischen Jahren erlitt er eine Niederlage, die den ganzen preußischen Staat ins Wanken brachte. Er hat niemals genug Soldaten und Waffen gehabt, um seine Schlachten ohne größtes Risiko zu schlagen. Er betrieb seine Strategie immer als ein System der Aushilfen. Aber er verfolgte dabei den Grundsatz, den Feind anzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit dazu bot, und ihn zu schlagen, wo er sich ihm stellte.

Daß er Niederlagen erlitt, ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr, daß der große König in allen Schicksalsschlägen ungebrochen blieb, daß er unerschütterlich das schwankende Kriegsglück auf sich nahm und sein ehernes Herz jede Gefahr überwand. Am Ende der sieben Jahre stand er, 51jährig, ein zahnloser Gichtkranker und von tausend Schmerzen gepeinigter Greis, doch als Sieger auf dem verwüsteten Schlachtfeld.

Was haben wir denn dem entgegenzusetzen?! Höchstens nur den Willen und die Entschlußkraft, es ihm, wenn die Stunde das gebietet, gleichzutun, wie er unerschütterlich zu bleiben in allen Fügungen des Sckicksals, wie er den Sieg auch unter den ungünstigsten Umständen herbeizuzwingen und niemals an der großen Sache, die wir verfechten, zu verzweifeln.

Ich gebe meiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsschlag von Stalingrad innerlich auf das tiefste geläutert worden ist. Es hat dem Krieg in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeschaut. Es weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen.

Treue Bundesgenossen

An unserer Seite stehen treue und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk wird mit uns unter der Führung seines großen Duce unbeirrt den Weg zum Siege fortsetzen. Die faschistische Lehre hat es reif für alle großen Schicksalsproben gemacht. In Ostasien fügt das tapfere japanische Volk der angelsächsischen Kriegsmacht Schlag über Schlag zu. Drei Welt- und Großmächte zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei und die bolschewistische Bedrohung.

Was kann uns geschehen, wenn wir uns den harten Proben dieses Krieges mit fester Entschlossenheit unterziehen! An der Sicherheit unseres Sieges gibt es bei uns keinen Zweifel. Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Abwehrschlachten gegen den Ansturm der Steppe schlagen, rast der Krieg unserer U-Boote über die Weltmeere. Der feindliche Tonnageraum erleidet Einbußen, die auch durch künstlich noch so hochgeschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können.

Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in alter Offensivkraft kennenlernen.

Das deutsche Volk ist entschlossen, dem Führer dazu unter Aufbietung all seiner Energien die nötige Möglichkeit zu verschaffen.

In diesen Tagen hat sich die englische und amerikanische Presse sehr ausgiebig mit der Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Krise befaßt. Die Engländer kennen das deutsche Volk nach ihren Angebereien bekanntlich viel besser, als wir, seine eigene Führung. Sie geben uns scheinheilig Ratschläge, was wir zu tun und zu lassen hätten, immer in der irrigen Ansicht, das deutsche Volk von heute gleiche dem deutschen Volk vom November 1918, das auf ihre Verführungskünste hereinfiel. Ich habe es nicht nötig, gegen diese Annahme den Gegenbeweis zu führen. Der Gegenbeweis wird vom kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk jeden Tag aufs neue erhärtet.

„Ich frage das deutsche Volk"

Ich möchte aber zur Steuer der Wahrheit an euch, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, eine Reihe von Fragen richten, die ihr mir nach bestem Wissen und Gewissen beantworten müßt. Als mir meine Zuhörer auf meine Forderungen vom 30. Januar spontan ihre Zustimmung bekundeten, behauptete die englische Presse am anderen Tag, das sei ein Propagandatheater gewesen und entspreche in keiner Weise der wahren Stimmung des deutschen Volkes. Ich habe heute zu dieser Versammlung nun einen Ausschnitt des deutschen Volkes im besten Sinne des Wortes eingeladen. Vor mir sitzen reihenweise deutsche Verwundete von der Ostfront, Bein- und Armamputierte, mit zerschossenen Gliedern, Kriegsblinde, die mit ihren Rotekreuzschwestern gekommen sind, Männer in der Blüte ihrer Jahre, die vor sich ihre Krücken stehen haben. Dazwischen zähle ich an die fünfzig Träger des Eichenlaubes und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Rüstungsarbeitern und -Arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteiorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Aerzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Architekten, Lehrer, Beamte und Angestellte aus den Aemtern und Büros, eine stolze Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schichtungen, dem das Reich gerade jetzt im Kriege Wunder der Erfindung und des menschlichen Genies verdankt. Ueber das ganze Rund des Sportpalastes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend ist hier vertreten und das Greisenalter. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Ich kann also mit Fug und Recht sagen: Was hier vor mir sitzt, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Stimmt das? Ja oder nein?

Die zehn entscheidenden Fragen

Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation. Und an euch möchte ich zehn Fragen richten, die ihr mir mit dem deutschen Volke vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt:

1. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Ostsieg verloren.

Ich frage euch: Glaubt ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes?

Ich frage euch: Seid ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?

2. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde.

Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

3. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat keine Lust mehr, sich der überhand nehmenden Kriegsarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen.

Ich frage euch: Seid ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf, und wenn nötig vierzehn und sechzehn Sunden täglich zu arbeiten und das letzte herzugeben für den Sieg?

4. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen den totalen Krieg, sondern die Kapitulation.

Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?

5. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Kried sondern die Kapitulation.

Ich frage euch: Ist euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist euere Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tuen, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Ich frage euch als 6.: **Seid ihr bereit, von nun ab eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und die Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?**

Ich frage euch 7.: **Gelobt ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?**

Ich frage euch 8.: **Wollt ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?**

Ich frage euch 9.: **Billigt ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwekken ausnutzen wollen? Seid ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?**

Ich frage euch 10. und zuletzt: **Wollt ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt, und daß die Lasten für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?**

Ich habe euch gefragt; ihr habt mir geantwortet

Ihr seid ein Stück Volk, durch euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.

Somit sind wir, wie von der ersten Stunde unserer Macht an und durch all die zehn Jahre hindurch, fest und brüderlich mit dem deutschen Volke vereint.

Der mächtige Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, koste es was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer den Sieg kämpfend zu erstreiten. Welche Macht der Welt könnte uns jetzt noch hindern, alles das durchzusetzen und zu erfüllen, was wir uns als Ziel gesteckt haben. Jetzt wird und muß es uns gelingen!

Ich stehe hier vor euch nicht nur als Sprecher der Regierung, sondern auch als Sprecher des Volkes. Um mich herum sitzen meine alten Freunde aus der Partei, die hohe Aemter in der Führung von Volk und Staat bekleiden. Neben mir sitzt Parteigenosse Speer, der vom Führer den geschichtlichen Auftrag erhalten hat, die deutsche Rüstungswirtschaft zu mobilisieren und der Front Waffen in Hülle und Fülle zu liefern. Neben mir sitzt Parteigenosse Dr. Ley, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, die Führung der deutschen Arbeiterschaft durchzuführen und sie in unermüdlichem Einsatz für ihre Kriegspflichten zu schulen und zu erziehen. Wir fühlen uns verbunden mit unserem Parteigenossen Sauckel, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, ungezählte Hunderttausende von Arbeitskräften ins Reich zu bringen, die einen Zuschuß an die nationale Wirtschaft darstellen, der vom Feind überhaupt nicht eingeholt werden kann. Darüber hinaus sind mit uns vereinigt alle Führer der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammengeschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalslast unserer nationalen Geschichte, wir geloben euch, wir geloben der Front, und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können. Wir verpflichten aus, in unserem Leben und Arbeiten alles zu tun, was zum Siege nötig ist. Unsere Herzen wollen wir erfüllen mit jener politischen Leidenschaft, die uns immer in den großen Kampfzeiten der Partei und des Staates wie ein ewig brennendes Feuer verzehrte. Nie wollen wir in diesem Kriege jener falschen und scheinheiligen Objektivitätsduselei verfallen, der die deutsche Nation in ihrer Geschichte schon so viel Unglück zu verdanken hat.

Gelöbnis an Front und Führer

Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Was ihr und ihrem Lebenskampf dient, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und abgeschnitten werden. Mit heißem Herzen und kühlem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Teilabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Sieg. Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen.

Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

In den großen Krisen und Erschütterungen des nationalen Lebens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampfentschossenheit und Seelenstärke. Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zufassen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole:

Nun Volk steh' auf,
und Sturm brich los!

Das neue iranische Kabinett

Ankara, 19. Februar

Der mit der Neubildung der iranischen Regierung beauftragte ehemalige Ministerpräsident Suheili gab gestern dem iranischen Parlament die Namen der neuen Kabinettsmitglieder bekannt. Es ist bezeichnend, daß es Suheili erst nach längeren Verhandlungen mit dem britischen Botscshafter und dem USA.-Gesandten gelang, eine den wahren Beherrschern des Iran genehmen Ministerliste aufzustellen. Suheili hat neben dem Posten des Ministerpräsidenten auch das Amt des Innenministers übernommen.

Die Kämpfe in China

Zwei Nanking-Armeen im Einsatz

Berlin, 19. Februar

Im Seegebiet des mittleren Yangtse verlaufen die japanischen Operationen weiter günstig. Durch die Einnahme von Tung-Tse ist der Oberlauf des Yangtse gegen die Ebene hin abgeriegelt. Die Tschungkingtruppen im Seegebiet verloren ihre Verbindung mit Tschungking und werden jetzt nach und nach aufgerieben. Stärkeren Widerstand finden die Japaner am Nordufer des mittleren Yangtse. Seit zwei Tagen bombardieren und zerschlagen die in der Provinz Hopen stationierten Sturzkampfverbände die dortigen Verteidigungsstellungen.

Der von Nan-Tschang westlich vorstoßende Angriffskeil gegen die Bahnlinie Konton-Hankau wird selbst in Tschungking als kraftvoll bezeichnet. Außer diesen beiden Angriffsoperationen in Mittelchina sind in Yuennan an der burmesisch-chinesischen Grenze wiederum heftige Kämpfe entbrannt.

Wie die Presseabteilung des japanischen Expeditionsheeres weiter mitteilt, nehmen insgesamt zwei Nanking-Armeen an den Säuberungskämpfen in China teil. Die Offiziere sind fast ausnahmslos in der neuen Offiziersakademie in Schanghai ausgebildet worden, die Wangtschingwei im Jahre 1939 gründete. Unter seinem Präsidium konnten hier in den drei Jahren ihres Bestehens zahlreiche militärische Führer ausgebildet werden. Japanische Meldungen sprechen sich sehr lobend über die taktischen Fähigkeiten der Nanking-chinesischen Offiziere und über die Haltung ihrer Truppen aus.

Gandhis Leben in Gefahr

Politisches Testament an Neru

Stockholm, 19. Februar

Das Befinden Gandhis hat sich so verschlechtert, daß man jetzt ernstliche Besorgnis um sein Leben hegt. Dies geht aus Aeußerungen der Aerzte hervor, die den Mahatma ständig umgeben, nur dem zähen Lebenswillen Gandhis war es bisher zuzuschreiben, daß er immer wieder jede Krise überwinden konnte. Gandhi äußerte gestern den Wunsch nach einer Aussprache mit dem indischen Nationalistenführer, Pandit Neru, der ebenfalls in britischer Gefängnishaft sitzt. Der Mahatma will seinem Kampfgefährten ein politisches Testament hinterlassen. Die Aussprache wurde häufig durch Krampfanfälle Gandhis unterbrochen.

Mit der fortschreitenden Verschlechterung des Gesundheitszustands des indischen Freiheitskämpfers geht die politische Krise in Indien ihrem Höhepunkt entgegen. Die indischen Nationalisten verstärken ihren Druck auf den Vizekönig von Indien und auf die britische Indien-Regierung. Von britischer Seite zeigt man jedoch wenig Neigung, den Forderungen der indischen Nationalisten auf Freilassung Gandhis nachzugeben. Angesichts dieser Haltung der Briten haben drei indische Mitglieder des britisch-indischen Exekutivrates aus Protest ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Der Vizekönig hat die Abschiedsgesuche angenommen.

Der Stellvertretende Gauleiter Röhn im Kreis Weißenburg

Weißenburg, 19. Februar

Der Stellvertretende Gauleiter besichtige im Kreis Weißenburg Ortsgruppengeschäftsstellen und besprach sich mit den Ortsgruppenleitern über die Aufgaben der Partei.

Ernst F. Löhndorff

GLORIA

Amerikanisches Sittenbild

11. Fortsetzung)

»Wir wollen bald heiraten. Die Lizenz ist ja billig. Sweatheart«, bettle ich und drücke sie angstvoll an mich.

»Darling, gewiß. Aber erst müssen wir Geld haben, und ich muß ein Hollywoodstar sein«, murmelt sie gescheit und zupft dabei zärtlich kosend die Theodore Stonwall Jackson Lissiterschen Ohren.

»Und dann kennst du mich nicht mehr.«

»Oh Teddyboy, wie magst du nur so etwas Schreckliches aussprechen!«, flüstert sie, und wieder finden sich unsere Lippen, und es ist mir, als höre ich zehntausend Engelein singen, und die Sterne dort droben hüpfen und tanzen, und alles, oh alles, ist wunderbar friedlich . . .

An der Stadtseite des Geländes führt die breite Kunststraße, die rechts zur Greasergrenze nach Agua Prieta, links über Pirtleville nach Naco und weiter über Bisbee nach Tucson hinaufgeht. Autos surren. Ihre Scheinwerfer umfassen uns, und dann versinken wir wieder im weichen Dämmerlicht, wenn sie vorbei sind.

An der Böschung, wo dürres Stachelgras zwischen Abfallhaufen, verrosteten Konservendosen und ausgeschlachteten Autoüberresten sprießt, liegen Bündel und Kisten und sitzen an die fünfzig abgerissen aussehende dürftige Gestalten. Männer, Frauen und Kinder, Weiße Amerikaner, bei Gott! Da hocken sie, starren zu Boden. Heben manchmal müde die Köpfe, murmeln ein paar verlorene Worte. Eine Maiskolbenpfeife schmurgelt. Ein Kindchen plärrt, und wieder starren sie vor sich hin. Eine ungemütliche, stumme, aber sehr fühlbare Verzweiflung geht von dieser armseligen Schar aus, die da am Rande zwischen dem bunten brausenden Jahrmarkt und der Straße der surrenden Luxusautomobile so weltvergessen wartet. Und über ihnen und uns, unberührt von Elend und Glück, funkeln Arizonas sattsilberne Sterne und die Luft klingt von den Stimmen ausgelassener Menschen und dem Gepauke der Orchestrien.

Es sind Evakuierte. Sie kommen aus Kansas, waren noch vor kurzer Zeit kleine zufriedene Farmer, wurden aber von den dort herrschenden unbegreiflichen Stürmen, die alle Humuserde wegblasen und eine totale, nie wieder gutzumachende Versandung hinterlassen, bankrott ins Elend gehetzt.

Man kann solche ungemütlichen und erbarmungswürdigen Scharen zu Hunderten und Tausenden allenthalben im Lande sehen. Allzuviel tut die Regierung nicht, und wenn sie sich mal rührt, dann schickt sie die armen Teufel irgendwo zum Siedeln hin.

Diese hier, mit denen ich gestern abend gesprochen habe, sollen jetzt Heimstätten in der Nähe von Douglas erhalten. Man wird ihnen helfen, sich Lehmhütten nach mexikanischer »Adobeart« zu bauen; dann bekommen sie ein paar Säcke Mehl, Bohnen, etwas Kaffee und Zucker, vielleicht auch 'ne alte Kuh mit versiegtem Euter und viele gute Ratschläge und bunte, hübsch bebilderte Broschüren über »rationierten Ackerbau und Viehzucht«.

Das Land, das man ihnen zu je hundertundsechzig Acres zuteilt, besteht hier und in weiter, weiter Umgebung größtenteils aus Sand, Kakteen, Mezquiten und Alkali. Da müssen sie erst Brunnen graben — keinen unter hundert Fuß tief — und das Wasser ist spärlich, schmeckt von dem verfluchten Alkali chemisch und brackig. Und sie, die aus dem Weizenlande kommen, wo es vernünftige Gezeiten mit Sonne und Regen gibt, und wo fast alles gedieh, ehe der Sand kam — sitzen nun hier in Arizona, einem Staat, der an den meisten Stellen nur dreißig bis fünf Regentage im Jahr hat. Und wissen nicht, was sie tun sollen, um der dürren verbrannten »Erde« eine kleine Ernte abzuringen. Ohne viel Wasser ist das unmöglich, sonst wäre ja Arizona schon dicht besiedelt.

Nach einigen Monaten muß sie die Regierung abermals umsiedeln, schickt sie in einen anderen Staat, wenn der sie nimmt. Oder sie gehen auf den Autofriedhof, hämmern sich dort aus den Ueberresten eine Art Fahrzeug zusammen und kutschieren nachher als romantisch aussehende Hungerkarawanen durch die Gegend . . .

Hat denn der liebe Gott sich von seinem eigenen Lande abgewandt, oder ist nur alles Buße und Warnung, zur Abkehr vom sündhaften Lebenswandel? Schätze, das wird es wohl sein . . .

Sieh, da kommt einer über die Straße, der schaut in seiner strengzugeknöpften dunklen Kleidung wie ein Himmelspilot aus Und nun begibt er sich zu den armen Leuten, spricht mit ihnen und ladet sie zur morgigen Predigt in seiner Kirche ein.

»Scher dich zur Hölle, alter, feister, salbadernder Kapitalist!« keift eine Frau mit wild ins Gesicht hängenden Haaren.

»Betet, betet, ihr guten Leute, und arbeitet, so wird alles Ungemach euch verlassen!« sagt er laut genug, um von uns gehört zu werden.

Ich lasse Gloria einen Augenblick allein, laufe nochmals hinüber, um eine Schachtel Camelzigaretten oder Lucky Strike zu holen. Als ich wiederkomme, hat der Schamane die Evakuierten verlassen. Und — he, was ist das? Da steht er ja bei Gloria und scheint ihr angenehme Nichtigkeiten oder so etwas zu sagen. Meine Schritte sind unhörbar. Hinter einer zerbeulten, durchlöcherten Karosserie, die da liegt, mache ich halt und lausche.

Brav! Das Mädel ist sichtlich unangenehm berührt. Sie späht nach mir aus, und der Kerl redet jetzt wie ein Buch auf sie ein; seine Stimme wird zum Murmeln. Will er sie denn zur morgigen Predigt shanghaien? Ohne mich, he? Ah, jetzt streichelt er ihre Hand, und da —

O Baby, o, du süßes Honigmäulchen! Sie klatscht ihm erst die fünf Finger der Rechten, dann die der Linken auf seine Wangen. Prächtig, dafür bekommst du einen Extrakuß!

Etwas Blitzendes fiel zu Boden. Schätze, daß das wohl die Brille sein mag.

»Teddy!«

»Bin schon da, Honig!«

Ein paar lange Schritte noch, und dann haue ich den Scheik im weichen silberzarten Lichte der westlichen Sterne, die fröhlich über uns tanzen, gegen seinen Punkt, daß er wie 'ne Scheuche zwischen die rostigen Konservendosen kippt. Und liegen bleibt. Dachte ich's nicht schon, daß ich heut' kampflustig gestimmt bin?

»Teddy, du bist mein Held und starker Beschützer!«

»Da kannst du drauf wetten, Baby. Hat der böse Kerl mein süßes kleines Honigkindchen belästigt?«

»Teddy, ich fürchte, daß es ein Pastor war. Das wäre ja schrecklich.«

»Hm, schätze so, Kirche und Ordnung müssen zwar sein, aber der da scheint mir ein Wolf im Lammfell, ein schwarzer Satan im Kleide des Herrn. Schätze aber, daß wir ein bißchen weitergehen.«

Ich fasse sie unter, und wir machen, daß wir fortkommen, denn zwischen den Konservenbüchsen rasselt und stöhnt es schon.

»Möchtest du Tallulah Bankhead als arme Verkäuferin sehen? Ich sage dir, die hat Kleider und Toiletten an, hui!«

Sie schmiegt sich eng an mich, während wir der Straße zugehen. Oh Mama, wie mir's über den Rücken kribbelt!

»Du hast zu entscheiden, denn du bist mein tapferer Held und Beschützer«, murmelte sie.

»Und du« — hei, warum soll ein freier Amerikaner nicht auch einer Königin dienen? Tun wir nicht alles für unsere Frauen? Rackern und schuften wir uns nicht für diese angebeteten Geschöpfe ab, damit sie genug Schokolade, neue Hüte, Kleider und Schuhchen kriegen und keinen Finger zu rühren brauchen? — »Du bist meine Königin!« vollende ich den angefangenen Satz und drücke ihr einen Kuß auf.

»Haben Sie nicht zehn Cents übrig oder 'ne Handvoll Tabak, Mister, he?«

Einer der Evakuierten versperrt uns den Weg.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der „werthe" Herr

Dieser Tage erhielt ich einen Brief, der mich ziemlich beschäftigt hat. Nicht so sehr wegen seines Inhaltes, als wegen seiner Anschrift, die mich an uralte, längst vergangene Zeiten erinnerte. Wenn wir heute einen Brief zu schreiben haben, so beginnen wir ihn meistens etwa so: „Sehr geehrter Parteigenosse" oder „Sehr geehrter Herr" oder „Sehr verehrte, liebe Frau". Das sind heute jedenfalls die gebräuchlichsten Anreden.

Das an mich gerichtete Schreiben eines mir Unbekannten war aber nicht so überschrieben. Vielmehr wurde ich in ihm mit „Werther Herr!" angeredet. Ich muß sagen, wenn ich solche Anschrift lese, dann stelle ich mir den Briefschreiber von vorneherein als älteren Jahrgang vor, der das früher — lang, lang ist's her — einmal so gelernt und für alle Zeiten beibehalten hat. In diesem Falle war ich mir über das Alter aber ganz und gar im Unklaren, da hier das werth sogar noch mit „th" geschrieben worden war. Es mußte sich also da wohl schon um einen uralten Jahrgang handeln, denn wer von uns, auch wenn wir nicht mehr so ganz jung sind, erinnert sich daran, daß diese Schreibweise gebräuchlich gewesen wäre?

Nun, ich mußte auch daran denken, wie lebendig die deutsche Sprache ist. Sie ist fürwahr nichts Totes, sie geht mit der Zeit. Irgendwann hat sich auch in der Schriftsprache einmal etwas überlebt, und eines Tages ist alsdann im Duden die Korrektur vorgenommen. Und das ist dann richtig und Gültigkeit, auch wenn die Konservativen nicht mitmachen wollen. So sind denn nach und nach auch viele deutsche Worte abgeändert worden, die früher mit einem „th" geschrieben worden sind. Und heute muß man vielleicht lange überlegen, ob man überhaupt noch eins mit der alten Schreibweise findet. Als ich den oben erwähnten Brief erhielt und mich mit der „werthen" Anrede näher beschäftigte, fiel mir tatsächlich fürs erste kein solches Wort mit „th" ein. An Theke und Thron hatte ich so schnell nicht gedacht, wohl aber an Brathering...

-o-

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 18.54 bis morgen 7.07 Uhr.

*

Am heutigen Freitag, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr, führt die Flak in Straßburg - Bischheim - Hönheim Schießen mit scharfer Munition durch. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

*

In der Landesmusikschule trägt Carl Seemann an drei Abenden das Suitenwerk für Klavier von J. S. Bach vor. Der dritte Abend findet am 24. Februar, um 19 Uhr, im großen Saal der Landesmusikschule statt.

*

Ein alter Straßburger, Theodor Lassiat aus der kleinen Metzgerstraße 2, feiert heute seinen 85. Geburtstag.

Keine Modevorführungen mehr. — Der Leiter der Fachgruppe Damenoberbekleidungsindustrie hat im Zuge der kriegsbedingten Einschränkungen das Zeigen von Inlandskollektionen durch die Mitglieder der Fachgruppe, also das Veranstalten von Modevorführungen, bis auf Widerruf untersagt.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Freitag, 19. Februar:

Reichsprogramm. — 15.30—16 Uhr: Solistenmusik von Liszt und Dittersdorf. — 16—17 Uhr: Opern- und Konzertmusik. — 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. — 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: Die Offenbarung unserer Kraft. — 20.15—21 Uhr: Aus Will Meisels „Mein Herz für Sylvia". — 21—22 Uhr: Heitere Klänge.

Deutschlandsender. — 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von M. Bruch bis Wagner. — 20.15—21 Uhr: Franz Schubert-Zyklus. 21—22 Uhr: „Marksteine Berliner Musikgeschichte": Lortzings Berliner Jahr.

Straßburg verwirklicht eine Parole des Gauleiters Robert Wagner

Bis heute 700 000 Quadratmeter Gelände für 3500 Kriegsgärten nachgewiesen — Ein beachtlicher Beitrag zur Sicherung der Ernährung

Nicht erst gestern oder bei Kriegsausbruch, sondern bald nach der Machtübernahme hat Gauleiter Robert Wagner die Parole ausgegeben: „Kein Quadratmeter Boden darf ungenutzt bleiben!" Sie hatte schon ihren tiefen Sinn, als wir noch ein Volk ohne Raum waren; ihre konsequente Durchführung ist aber besonders im totalen Kriege ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Volksernährung. Baden war mit der Anlegung von 13 186 Kriegsgärten im vorigen Jahre dem Elsaß weit voraus, das aber durch die Schaffung von 6308 Kriegsgärten während der gleichen Zeit auch in dieser bedeutsamen Aktion Tritt gefaßt hat und in diesem Jahre sehr viel brachliegende oder mehr oder weniger ungenutzte Flächen für die Gemüseerzeugung erschließen wird.

Straßburgs Ruf und die Kohlköpfe

Auch in Straßburg macht die von Oberstadtkommissar Dr. Ernst energisch betriebene Kriegsgärtenaktion gute Fortschritte. Natürlich werden im Sommer gewisse grundsätzliche Neinsager die Nase rümpfen und den Ruf der „Wunderschönen" durch die „unästhetischen Kohlköpfe" auf den früheren Grünflächen bedroht sehen. Gewiß sind Blumen und satte Grünflächen eine Augenweide, aber für den Magen sind sie keine Realität wie etwa dicke Kohlköpfe und saftige Tomaten. Der Frontsoldat sitzt ja schließlich auch nicht an weißgedeckten Tischen, sondern ist heilfroh, wenn er regelmäßig seinen Schlag kräftigen Essens im Kochgeschirr hat. Deshalb wollen wir uns nicht an diesem Aesthetengemecker stören und während des Krieges lieber zwischen Gemüsebeeten als zwischen Grünflächen und Blumen spazieren gehen, soweit uns der Arbeitseinsatz noch Zeit dazu läßt. Im übrigen gründet sich der Ruf Straßburgs vor allem auf die unvergänglichen Werke der großen Meister, und leidet keinesfalls darunter, daß neben vielen Bauplätzen, Zier- und Vorgärten, wenig benutzten Sportplätzen auch wohlgepflegte Grünflächen im Stadtgarten oder auf öffentlichen Plätzen, wie zum Beispiel Schießrain und Bismarckplatz, durch den Anbau von Gemüse der Ernährung nutzbar gemacht werden. Auch anderswo haben sich die Menschen daran gewöhnt, vor den herrlichen Meisterwerken der Gotik, der Renaissance und des Barock wogende Kornfelder und Gemüsebeete zu sehen. Auf dem Karlsruher Schloßplatz wurde schon im vorigen Jahr viel Gemüse geerntet. Auch der Italiener hat es als ganz selbstverständlich hingenommen, daß nicht mehr Blumen vor dem Dom zu Mailand und den Palästen in Rom und Florenz blühen, sondern sich die »orti di guerra« (Kriegsgärten) ausbreiten und ihnen zusätzliche Nahrung zu ihrer Kriegskost versprechen.

Restlose Erfassung des Brachgeländes

Nachdem schon im letzten Frühjahr in Zusammenarbeit zwischen dem Städtischen Grünflächenamt, dem Kreisheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront und dem Kleingärtnerverband alles schnell erfaßbare Gelände (rund 50 Hektar) der kleingärtnerischen Nutzung zugeführt war, leiteten im Herbst Gartenbaudirektor Leibig und Kreisheimstättenwalter Pinkert die restlose Erfassung allen Brachgeländes ein. Bis heute wurden weitere 17 Hektar Privatgelände ermittelt, das an Interessenten zum Anbau von Gemüse abgegeben wird. Hinzu kommen 1,5 Hektar aus den öffentlichen Anlagen.

Durch die Zusammendrängung des Sport- und Spielbetriebes auf eine geringere Anzahl von Plätzen werden fünf Hektar gewonnen. Bisher sind die Sportplätze Illwiesen am Frankenstaden, der Spielplatz Ecke Kanalmatt und Nibelungenstaden, der Sportplatz Ruprechtsau an der Papierfabrik, der Sportplatz auf der Kohlmatt (Grüneberg), der Sportplatz im Stadtgarten sowie Restflächen an anderen Sportplätzen für den Gemüsebau vorgesehen.

In den Siedlungen werden geeignete Ziergärten und Hofflächen mit Gemüse bebaut oder vorhandene Gärten besser ausgenützt. Damit werden 1,3 Hektar für den Gemüsebau gewonnen. Auch bei allen größeren Betrieben wurde Brachland zu ermitteln versucht mit dem Ziel, daß die für den Gemüseanbau geeigneten Flächen, in zweckmäßiger Aufteilung, entweder an die eigene Gefolgschaft oder an andere Volksgenossen vergeben werden. So haben beispielsweise die Lederwerke Lingolsheim 150 Kleingärten in Größe von rund drei Hektar an Volksgenossen der Ortsgruppe Lingolsheim abgegeben. Den Betrieben, die Werkküchen führen müssen, wurde das für den Gemüseanbau notwendige Gelände beschafft. **Mehrere Liegenschaftsverwaltungen, besonders die Hafenverwaltung, verpachteten erhebliche Flächen zu tragbaren Bedingungen an diese Betriebe.**

Vorbildlicher Gemeinschaftsgeist auf dem Rathaus

Ein Teil der für den Anbau von Gemüse vorgesehenen Plätze und Flächen in öffentlichen Anlagen wird einheitlich bewirtschaftet. Auf Wunsch des Oberstadtkommissars haben sich die städtischen Beamten und Angestellten freiwillig bereitgefunden, das Gelände an einem freien Samstagnachmittag in Gemeinschaftsarbeit umzugraben. Das Grünflächenamt besorgt dann die Anpflanzung. Der Ertrag wird den Straßburger Lazaretten und Krankenhäusern zur Verfügung gestellt.

Das für den Gemüseanbau geeignete Brachland wird für die Dauer des Krieges an kinderreiche Familien und andere Volksgenossen unentgeltlich abgegeben, die nach den Feststellungen des zuständigen Ortsgruppenleiters der NSDAP. die Gewähr für eine sachgemäße Bearbeitung bieten. Da nicht alle Brachlandgärtner genügend Kenntnisse im Gemüseanbau haben, andererseits aber größte Sparsamkeit im Verbrauch von Sämereien und Jungpflanzen notwendig ist, hat der Bezirksverband Straßburg im Reichsverband der Deutschen Kleingärtner die fachliche Betreuung dieser Brachlandgärtner in der Form übernommen, daß ein erfahrener Vertrauensmann aus der dem Brachlandgärtner am nächsten gelegenen Kleingartenanlage die fachliche Beratung durchführt. Ferner können sich Neulinge im Gemüseanbau in jeder Kleingartenanlage beraten lassen. Dadurch ist die Gewähr geboten, daß der Ertrag der Kriegsgärten auch dem Sinn der Brachlandaktion entspricht.

In Neudorf übertraf die Ernte alle Erwartungen

Die erfolgreichste Stadtortsgruppe auf dem Gebiet des Kleingartenbaues ist bisher die Ortsgruppe Horst Wessel in Straßburg-Neudorf. Dort bewirtschaften 66 Familien 1,70 Hektar Brachland, darunter den Marktplatz, zahlreiche Baugrundstücke, die Geispolsheimer Straße und die linke Seite der Tanner Straße. Die erste Ernte war ein verdienter Lohn für den Fleiß der Brachlandgärtner. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Viele konnten sogar Gemüse an andere Familien abgeben. Nach den Erfahrungen reicht ein Kleingarten von 2 Ar zur Selbstversorgung einer dreiköpfigen Familie mit Gemüse (Kartoffeln ausgenommen) aus. Auf dem Neudorfer Marktplatz wurden allein auf einem einzigen Beet 75 Pfund Bohnen geerntet, die im Wert alle für Saat, Setzlinge und Umzäunung der gesamten Anlage entstandenen Unkosten deckten.

Dieser Ueberblick über die Kriegsgärtenaktion beweist, daß auch Straßburg durch zusätzliche Gemüseerzeugung seinen Beitrag zur Sicherung der Volksernährung leistet. Rechnet man zu den im vorigen Jahr bereitgestellten 50 Hektar die bis heute hinzugekommenen 20 Hektar, so ergibt sich eine Gesamtfläche von 700 000 Quadratmeter. Unter Zugrundelegung einer Durchschnittsgröße von 200 Quadratmeter je Anlage hat Straßburg somit bis heute Gelände für 3500 Kriegsgärten nachgewiesen. Das Städtische Grünflächenamt ist aber mit dem Kreisheimstättenamt der DAF. bemüht, noch weiteres Gelände der kriegsgerechten Nutzung zuzuführen. Es wird aber von Experimenten mit sterilen Kies-, Sand- und Schuttplätzen abgesehen, deren Kultivierung unaufbringbare Aufwendungen beanspruchen würde. Entscheidend bei der Aktion ist nämlich nicht die nachgewiesene Fläche, sondern die Ertragsmehrung!

Wilhelm Teichmann.

Hochfelden

nn- Luftschutzlehrgang. Vergangenen Sonntag fand der vorletzte Lehrgang im Selbstschutz durch den Reichsluftschutzbund statt. Die politischen Leiter der Gemeindegruppe Hochfelden nahmen daran teil. Die Ausbildung schloß mit einer im Freien vorgeführten praktischen Bekämpfung von Brandbomben.

*

Im Festsaale der Neuen Schule fand Samstag mittag und Sonntag den ganzen Tag für sämtliche BDM.- und JM.-Führerinnen des Bannes 740 eine Wochenendschulung statt.

Gambsheim

-ls- Erfolgreiche Sammlungen. Wie anläßlich der Straßensammlung durch unsere Beamten und Handwerker, bewies auch am letzten Sonntag die durch die Blockleiter und Opferringmitglieder durchgeführte Listensammlung die Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung. Die Sammlung ergab das bisher höchste Ergebnis.

-ls- Aus der Ortsgruppe. Der Ortsgruppenleiter gab beim letzten Dienstappell Anweisungen über die Beschaffung von Gemüsesämereien bekannt. Alle Landwirte und ganz besonders unsere zahlreichen Kleingärtner, die im Frühjahr Sämereien benötigen, erhalten die zum Einkauf benötigende Bescheinigung durch den Ortsgruppenleiter.

Hördt

rr. Frauenversammlung. Am vergangenen Sonntag fand im Rathaussaal eine Frauenversammlung statt, in der Pg. König zu den zahlreich erschienenen Frauen sprach. Am Vortage fand im gleichen Saal eine Bauernversammlung statt, in der der Ortsbeauftragte für den Tabakbau die Richtlinien für das Tabakjahr 1943 bekannt gab.

Truchtersheim

tp. Schaukochen. Das durch das Deutsche Frauenwerk in der hiesigen Berufsschule veranstaltete Schaukochen hatte einen vollen Erfolg. Die NS.-Frauenschaft von Truchtersheim, Reitweiler und Gimbrett war vollzählig erschienen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die Ausführungen über die Zubereitung von verschiedenen Gerichten.

Wickersheim.

gm. Luftschutzausbildung. Letzthin fand in unserer Gemeinde der zweite Luftschutzlehrgang statt. Den zahlreichen Anwesenden wurden u. a. die Luftschutzvorschriften und die Art des Selbstschutzes klargelegt.

Kilstett

Neues vom DRK. Zum weiteren Ausbau des DRK., Gruppe Kilstett, hatten Ortsgruppenleiter Klein und Bürgermeister Rudolf eine Versammlung im Gasthaus »zum Rappen« einberufen. Von der DRK.-Kreisstelle waren die DRK.-Sachbearbeiterin Hoffmann, DRK.-Oberwachtführer Hoffmann, sowie der DRK.-Wachtführer Kieffer erschienen. Letzterer erklärte in einem Vortrag die Aufgaben des Roten Kreuzes, den Aufbau und die Tätigkeit des DRK. sowie Zweck und Ziel einer DRK.-Bereitschaft. Eine Filmvorführung des rollenden DRK. - Bereitschaftslazaretts beschloß den Vortrag. Fünf Männer und sieben Frauen ließen sich als DRK.-Helfer bzw. Helferinnen eintragen.

Kilstett

-ld- Feuerwehrübung. Wehrführer Debs hielt vergangenen Sonntag eine Übung ab. Sämtliches Gerät sowie die neue Motorspritze wurden in Probe genommen. Unterkreisführer Wolfhügel aus Hördt, der die Inspektion vornahm, konnte dem Wehrführer sowie der Mannschaft seine Anerkennung aussprechen.

Das Elsaß steigerte den Vorjahrsertrag um 160 Prozent

Bisher höchstes Ergebnis aller Reichsstraßensammlungen für das WHW.

Das höchste Ergebnis, das je seit Bestehen des Winterhilfswerkes in unserem Gau durch eine Reichsstraßensammlung erzielt wurde, verzeichnete die fünfte dieses Winters am 6. und 7. Februar. Es ist als das unmittelbare Echo der Heimat auf den Opfergang der unsterblichen Kämpfer von Stalingrad zu werten. Dabei ist bemerkenswert, daß die von Handwerkern und Beamten durchgeführte Sammlung diesmal ohne die stets so beliebten Abzeichen erfolgte. Alle Kreise unseres Volkes wetteiferten, um die Sammelbüchsen zu füllen.

Das Gesamtergebnis betrug 1 836 134,26 RM. und übertraf das vorjährige Ergebnis um 1 032 545,20 RM. oder 128 Prozent. Baden hat mit 1 450 183,08 RM. oder 59,54 Pfg. pro Kopf bei einer Steigerung von 121 Prozent den größten Anteil; während das Elsaß 385 951,18 RM. oder 36,54 Pfg. pro Kopf eine Steigerung von 160 Prozent erbrachte. Im Durchschnitt erreichte der Elsässer 61 Prozent eines Badeners. An der Spitze mit 93,78 Pfg. pro Kopf steht der Kreis Müllheim. Es folgen Pforzheim mit 81,55 Pfg. und Mannheim mit 76,68 Pfg. Vierter Kreis mit 76,25 Pfg. ist Säckingen und fünfter mit 74,15 Pfg. Rappoltsweiler.

Die höchste Leistungssteigerung hat der Kreis Rappoltsweiler mit 412 Prozent zu verzeichnen, während Müllheim um 322 Prozent, Kolmar um 303 Prozent, Altkirch um 284 Prozent und Lörrach um 275 Prozent erhöhten.

Die Reihenfolge der einzelnen Kreise ist: Müllheim 93,78, Pforzheim 81,55, Mannheim 76,68, Säckingen 76,25, Rappoltsweiler 74,15, Offenburg 73,29, Rastatt 69,10, Donaueschingen 68,58, Waldshut 64,76, Bühl 63,69, Lörrach 63,54, Sinsheim 61,47, Kolmar 60,92, Konstanz 59,47, Kehl 57,68, Emmendingen 57,50, Wolfach 55,14, Neustadt 52,54, Heidelberg 52,05, Villingen 51,37, Freiburg 48,21, Karlsruhe 47,75, Mosbach 45,20, Buchen 44,49, Wertheim 42,00, Straßburg 41,22, Stockach 40,91, Lahr 39,71, Ueberlingen 37,44, Bruchsal 36,76, Gebweiler 33,77, Molsheim 32,92, Altkirch 32,57, Weißenburg 30,11, Tann 29,28, Hagenau 28,53, Mülhausen 28,09, Zabern 26,31 und Schlettstadt 24,21 Pfg. pro Kopf.

Aus dem Kreis Mannheim, der, wie die Aufzählung zeigt, an dritter Stelle im Gau steht, liegt folgender Stimmungsbericht der Kreispropagandaleitung vor: Wenn wir feststellen, daß bei der vorletzten Straßensammlung einschließlich der großen Spenden von Firmen etwa 250 000,— RM. gespendet wurden, so dürfen wir nach den Ereignissen der letzten Wochen, dies als spontanen Ausdruck der Haltung der Bevölkerung und Heimat bewerten.

Bewunderungswert war die Spendefreudigkeit des kleinen Mannes. In manchen Ortsgruppen mußte zentnerweise das Kleingeld abgefahren werden. Das Ergebnis der letzten Sammlung am Tag der nationalen Solidarität 1937/38 betrug 89 766,— RM.

Der Führer wird nach dem Siege den sozialsten Staat vollenden

Kreisleiter Paul Schall sprach am Donnerstag zu der Gefolgschaft eines Straßburger Großbetriebs

Im Rahmen des Werkpausenkonzertes eines Straßburger Großbetriebes, dessen Programm von der Werkkapelle, der Akkordeon-Spielgemeinschaft Straßburg und dem Pimpfenchor der Spieleinheiten des Bannes 738 bestritten wurde, sprach Kreisleiter Paul Schall gestern vormittag zu den versammelten Gefolgschaftsmitgliedern.

Der Kreisleiter erklärte einleitend, wichtiger als die Frage nach dem Zeitpunkt des Endes dieses Krieges sei die Frage nach dem Wie seines Ausganges. Dem ersten Weltkrieg, um dessen Gewinn sich Deutschland habe betrügen lassen, sei nicht der versprochene wahre Friede für alle gefolgt, sondern eine Zeit des Völkerhasses die sich in Deutschland in Hunger, Inflation, Arbeitslosigkeit und allgemeinem Elend ausdrückte. Das gegenwärtige Ringen müsse daher zu einer Entscheidung führen, von der man sagen könne, sie verbürge den Anbruch eines wirklichen Weltfriedens. Die ungeheure bolschewistische Gefahr habe auch manchen bisher Abwartenden im Elsaß nachdenklich gemacht. Wenn sie noch nicht überall klar erkannt werde, so sei dies noch eine Folge der einstigen kommunistischen Propaganda. Die deutschen Soldaten hätten die bolschewistische Wirklichkeit erlebt, die grauenhafter sei als sie jemals geschildert wurde.

Kreisleiter Schall gab dann einen Rückblick auf die innere Entwicklung in Deutschland seit 1933. Er erklärte u. a., daß aus dem ehemaligen unumschränkten Fabrikherrn heute der Betriebsführer geworden sei, der um seine Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber weiß.

Deutschland sei auf dem besten Wege gewesen, der erste Sozialstaat der Welt zu werden. Der Führer werde aber diese durch die feindliche Kriegserklärung unterbrochene Entwicklung nach dem Siege fortsetzen. Heute gelte es, nicht mehr rückwärts, sondern nur noch vorwärts zu schauen. Wer abwarte, komme zwischen die Mühlsteine des großen Geschehens. Nach dem Siege Deutschlands werde für alle eine bessere Zeit im europäischen Großwirtschaftsraum mit seinen großen Möglichkeiten anbrechen.

Zi.

Gespannt folgen die Männer und Frauen der Arbeit den Worten des Kreisleiters. Aufn.: Str. N. N. (Amann)

Regierungs-Anzeiger für das Elsaß

Folge 19/1943 — 19. Februar

Anordnung über die Bewirtschaftung von Rohtabaken und Tabakwaren vom 5. Februar 1943.

§ 1. Im Elsaß gelten die Anordnungen der Reichsstelle Tabak und Kaffee I/43 (Bewirtschaftung von Rohtabak und Tabakwaren) vom 22. Dezember 1942 (Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger vom 28. Dezember 1942) und II/43 (Errichtung von Bewirtschaftungsstellen im Lenkungsbereich Tabak) vom 7. Januar 1943 (Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger vom 11. Januar 1943) sowie alle Durchführungs- und Ergänzungsvorschriften, sofern nicht vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß - Finanz- und Wirtschaftsabteilung - im Einzelfall etwas anderes bestimmt wird.

§ 2. Mit der gleichen Beschränkung erlangen auch alle weiteren Anordnungen der Reichsstelle Tabak und Kaffee Gültigkeit im Elsaß, soweit sie sich auf die Bewirtschaftung von Rohtabaken und Tabakwaren beziehen.

§ 3. An die Stelle der in den Anordnungen der Reichsstelle für Tabak und Kaffee genannten Warenverkehrsverordnung treten die entsprechenden Bestimmungen der Verordnung über den Warenverkehr im Elsaß vom 8. Oktober 1940 (Verordnungsblatt Seite 206).

Straßburg, den 5. Februar 1943. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, 40441) Finanz- und Wirtschaftsabteilung. In Vertretung: Rheinboldt.

Anordnung Nr. 159 über Preisnachlässe beim Verkauf von Trinkmilch, entrahmter Frischmilch, Buttermilch und geschlagener Buttermilch vom 16. Februar 1943.

Auf Grund von § 7 der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen im Elsaß vom 10. September 1941 (Verordnungsblatt Seite 560) wird folgendes angeordnet:

§ 1. (1) Bei regelmäßiger Abgabe größerer Mengen Trinkmilch, entrahmter Frischmilch, Buttermilch und geschlagener Buttermilch an einen Verbraucher müssen folgende Nachlässe gewährt werden:
bei Abgabe von 10 bis 60 Litern 1 Rpf. je Liter; bei Abgabe von 61 bis 100 Litern 2 Rpf. je Liter; bei Abgabe von mehr als 100 Litern, die jeweils geltende Kleinverteilerspanne. (2) Bei der regelmäßigen Abgabe von mehr als 100 Litern hat die Lieferung durch eine Molkerei zu erfolgen. (3) Bei Lieferung verschiedener Milchsorten wird jeweils die gesamte Milchmenge für die zu berechnenden Liter (Absatz 1) zu Grunde gelegt.

§ 2. Die Preisbildungsstelle des Chefs der Zivilverwaltung kann Ausnahmen zu der Vorschrift des § 1 zulassen.

§ 3. Die für die Belieferung der Einheiten der Wehrmacht mit Milch und Milcherzeugnissen geltenden Bestimmungen werden durch diese Anordnung nicht berührt. (40513

Straßburg, den 16. Februar 1943. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Finanz- und Wirtschaftsabteilung. In Vertretung: Rheinboldt.

ANHANG ZUM »REGIERUNGS-ANZEIGER FÜR DAS ELSASS«
Gesetzliche Bekanntmachungen

Handelsregister des Amtsgerichts Zabern i. Els.

Am 9. Februar 1943 wurde im bisherigen franz. Handelsregister in Abt. B unter Nr. 585 bei der Firma **»Immobiliengesellschaft Helanne, G. m. b. H., Mühlbach**, eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 29. Dezember 1942, in Gemäßheit der Umwandlungsverordnung vom 5. Dezember 1941, insbesondere deren §§ 8 und 31, wurde das gesamte Vermögen an Aktiva und Passiva dem Hauptgesellschafter, Herrn August Gaentzler, Kaufmann in Straßburg, Arbeitsstraße 2, übertragen, so daß damit die Gesellschaft endgültig erloschen ist. (40 362

Handelsregister des Amtsgerichts Mülhausen i. Els.
Für die Angaben in [ ] keine Gewähr. — Neueintragungen.

Mülhausen A 83 - 25. 1. 1943 - Robert Beil, Mülhausen [Holz- und Kohlenhandlung, Ortsteil Pfastatt, Neue Gasse 19]. Inhaber Robert Beil, Kaufmann, Mülhausen. Das Handelsgeschäft ist bisher von der Witwe Albert Heuer, Luise, geb. Rummelhart, in Mülhausen, als Alleinerbin des verstorbenen Albert Heuer, Kaufmann, in Mülhausen, vertrieben und an den jetzigen Inhaber Robert Beil veräußert worden.

Mülhausen A 84 - 26. 1. 1943 - Witwe K. Halm-Tranzer, Mülhausen [Kohleneinzelhandel, Belforter Straße 80]. Inhaberin: Witwe Kamill Halm, Luise, geb. Tranzer in Mülhausen. Dem Anton Halm, Mülhausen, ist Prokura erteilt.

Mülhausen A 85 - 26. 1. 1943 - Friedrich Velde, Mülhausen [Friseurbedarfsartikel-Großhandlung, Adolf-Hitler-Platz 19]. Inhaber: Friedrich Velde, Kaufmann, Mülhausen.

Mülhausen A 86 - 27. 1. 1943 - Karl Mayer, Rixheim [Fabrikation chem.-techn. Produkte, Seifen-, Senf- und Gewürzfabrik, Mülhauser Landstr. 29]. Inhaber: Karl Mayer, Industrieller, Rixheim.

Mülhausen B 62 - 25. 1. 1943 - Emil Canus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mülhausen [An der Sinne Nr. 4]. Gegenstand des Unternehmens ist: An- und Verkauf von Nahrungsmittelprodukten, Drogen, Petroleum und Brennspiritus im großen sowie Vertretungen. Stammkapital: 35 000,— RM. (nicht umgestelltes Kapital von 700 000,— fr. Franken, umgerechnet im Verhältnis 20:1). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. März 1925 abgeschlossen und in der Gesellschafterversammlung vom 3. Februar 1936 in § 6 (Stammkapital) und § 7 (Einlage eines Gesellschafters) geändert. Vom 1. Januar 1940 ab verlängert sich der Gesellschaftsvertrag von fünf zu fünf Jahren, falls nicht die Gesellschafter anders beschließen. Emil Canus, Kaufmann, Mülhausen, ist Geschäftsführer. Johanna Canus, in Mülhausen, ist Einzelprokuristin. Gesamtprokuristen sind: Ernst Kieffer und Alfred Heckle, beide in Mülhausen.

Mülhausen B 63 - 27. 1. 1943 - Spinnereien Frey, Aktiengesellschaft, Mülhausen [Hindenburgstraße 116]. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Betrieb von Spinnereien zur Verarbeitung von Baumwolle oder anderen Spinnstoffen. Die Gesellschaft ist zu allen Geschäften und Maßnahmen berechtigt, die zur Erreichung dieses Zweckes direkt oder indirekt notwendig oder nützlich erscheinen. Grundkapital: 106 000,— RM. (nicht umgestelltes Kapital von 2 120 000,— fr. Franken, umgerechnet im Verhältnis 20:1). Aktiengesellschaft. Die Satzung ist am 22. Okt. 1935 festgestellt, seither geändert und in der Hauptversammlung vom 18. Nov. 1942 unter Anpassung an das deutsche Aktiengesetz neugefaßt. Sind mehrere Vorstandsmitglieder vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied und einen Prokuristen gemeinschaftlich vertreten. Der Aufsichtsrat ist jedoch berechtigt, einzelne Vorstandsmitglieder zur alleinigen Vertretung zu ermächtigen. Oskar Kling, Fabrikdirektor, Mülhausen, ist Vorstand. Einzelprokuristen sind: Paul Benner, Mülhausen; Karl Ehret, Mülhausen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Regierungsanzeiger für das Elsaß.

Altkirch B 2 - 22. 1. 43 - Trikotfabrik A. Jordan, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Altkirch [Horst-Wessel-Straße 5]. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Betrieb des geschäftlichen und industriellen Unternehmens einer Trikotfabrik in Altkirch (Ober-Elsaß), welches in die Gesellschaft eingebracht wird, und überhaupt alle kaufmännischen oder gewerblichen, Mobiliar- oder Grundstücksgeschäfte, welche mit dem Gegenstand der Gesellschaft unmittelbar zusammenhängen oder zu ihrer Entwicklung beitragen könnten. Stammkapital: 12 500,— RM (nicht umgestelltes Kapital von 250 000,— fr. Franken, umgerechnet im Verhältnis 20:1). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Jan. 1926 abgeschlossen. In der Gesellschafterversammlung vom 8. Dez. 1942 wurde die bisherige Firmenbezeichnung „Fabrique de Tricots A. Jordan" verdeutscht und der § 3 des Gesellschaftsvertrags entsprechend geändert. In derselben Versammlung hat auch eine Aenderung des § 14 Abs. 1 u. 2 (Vertretung der Gesellschaft) stattgefunden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so hat jeder von ihnen, soweit nicht bei ihrer Bestellung etwas anderes bestimmt wird, das Recht, die Gesellschaft allein zu vertreten. Der Geschäftsführer Leo Jordan ist verstorben August Jordan ist nicht mehr Geschäftsführer. Renatus Jordan, Kaufmann, und Marta Jordan, Angestellte, beide in Altkirch, sind Geschäftsführer. (39 802

Handelsregister des Amtsgerichts Mülhausen i. Els.
Für die Angaben in [ ] keine Gewähr. — Neueintragungen.

Mülhausen A 87 - 2. 2. 43 - Bleicherei und Färberei Kingersheim Schaffholtz & Co., KG., Kingersheim [Adolf-Hitler-Platz]. Kommanditgesellschaft mit Beginn vom 28. Oktober 1941. Es sind zwei Kommanditisten beteiligt. Persönlich haftender Gesellschafter: Edmund Schaffholtz, Direktor, Kingersheim

Mülhauen A 88 - 3. 2. 43 - Kristall, Limonade- und Mineralwasserfabrik, Inh. Witwe Johanna Greviot, Mülhausen [Kolmarer Straße 164]. Inhaberin: Witwe Johanna Greviot, geb. Salvi, Kauffrau, Mülhausen.

Mülhausen A 89 - 4. 2 43 - Elsässische Sauerstoff- und Acetylen-Werke, KG., Schöberl & Co., Mülhausen [Basler Landstraße 64]. Kommanditgesellschaft mit Beginn vom 1. Juli 1941. Es ist eine Kommanditistin beteiligt. Persönlich haftende Gesellschafter: Heinrich Schöberl, Baurat, Mannheim; Hermann Schöberl, Ingenieur, Frankfurt a. M. Einzelprokuristen sind: Carlos Lutenauer, Mülhausen (Els.); Willy Kurschildgen, Rastatt (Baden).

Mülhausen B 64 - 28. 1. 43 - Ebau, Elsässisches Unternehmen für Hochbau und Tiefbau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mülhausen [Gutzweilerstraße 6]. Gegenstand des Unternehmens ist: Unternehmung von Hoch- und Tiefbauarbeiten, Eisenbeton, Holzarbeiten, Barackenbau, Bautischlerei. Stammkapital: 51 000,— RM. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Juli 1935 abgeschlossen, an welchem Tage die Gesellschaft unter der Firma „Enal", Entreprise Alsacienne de Travaux Publics et Particuliers", begonnen hat. Durch Beschluß der Gesellschafter vom 16. November 1942 ist das Stammkapital von 85 000,— Franken auf 51 000,— RM. umgestellt und der Gesellschaftsvertrag neu gefaßt worden. Dauer der Gesellschaft: 30 Jahre, ab 1. Januar 1942. Der Vertrag verlängert sich um weitere Zeitabschnitte von zehn zu zehn Jahren, wenn nicht von der einen oder anderen Seite wenigstens sechs Monate vor Ablauf des ersten oder eines der nachfogenden Zeitabschnitte gekündigt wird. Hermann Scherrer, Bauunternehmer in Mülhausen, ist Geschäftsführer. Paul Brebbia, Reichweiler, ist Einzelprokurist.

Neueintragung und Veränderung. — Mülhausen B 65 - 4. 2. 43 - Aegerter & Schweitzer, Aktiengesellschaft, Mülhausen [Neue Hafenstraße 16]. Gegenstand des Unternehmens ist: Handel mit allen Erzeugnissen, auch Nebenerzeugnissen der Bergwerks- und Hüttenindustrie, mit Brenn- und Betriebsstoffen aller Art; mit Düngemitteln, Erzen, Baumaterialien aller Art und Sprengstoffen, ferner Schiffahrt, Betrieb des Verfrachtungs- und Transportgeschäfte, die Aufbereitung, Lagerung, der Umschlag von Brennstoffen und anderen Gütern. Die Gesellschaft kann Anlagen erwerben, errichten und betreiben, welche geeignet sind, die vorgenannten Zwecke mittelbar oder unmittelbar zu fördern. Sie kann sich an Unternehmungen ähnlicher Art beteiligen. Die Errichtung von Zweigniederlassungen und Zweiggeschäften ist zulässig. Grundkapital: 480 000,— RM. Aktiengesellschaft. Die Satzung ist am 22. März 1926 festgestellt und in der Hauptversammlung vom 23. Nov. 1942 an das deutsche Aktiengesetz angepaßt worden. In der gleichen Versammlung wurde das Grundkapital der Gesellschaft von 3 000 000,— fr. Franken auf Grund der Umstellungsverordnung vom 5. Dez. 1941 auf 480 000,— RM. umgestellt. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Der Vorstand besteht aus: Eduard Aegerter, Kaufmann, Mülhausen; Eduard Johann Schweitzer, Kaufmann, Mülhausen. Am gleichen Tag wurde ferner eingetragen: In der Hauptversammlung der Aktionäre vom 23. Nov. 1942 ist die Aktiengesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und der Gesellschaftsvertrag neu gefaßt worden. Die Firma lautet nunmehr: Aegerter & Schweitzer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, Eduard Aegerter und Eduard Johann Schweitzer, sind Geschäftsführer. Dem Alfred Homehr, Mülhausen, ist Prokura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, deren Forderungen von der Bekanntmachung der Eintragung der Umwandlung in das Handelsregister begründet sind, ist, wenn sie sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung zu diesem Zwecke melden, Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Mülhausen B 66 - 4. 2. 43 - Treuhandgesellschaft mit beschränkter Haftung Elsaß, Mülhausen [Guteleutstraße 18]. Gegenstand des Unternehmens ist: Die Betreuung von Industrie- und Handelsunternehmen in wirtschaftlicher, steuerlicher und buchtechnischer Hinsicht, die Durchführung von Prüfungen und Organisationsaufträgen jeder Art und die Erledigung sonstiger Aufgaben, die zum Bereich von Treuhandgesellschaften gehören. Stammkapital: 1250,— RM. (nicht umgestelltes Kapital von 25 000,— fr. Franken, umgerechnet im Verhältnis 20:1). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. Mai 1938 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1938 begonnen und endigt am 31. Dez. 1988. Durch Gesellschafterbeschluß vom 1. Februar 1943 ist die bisherige Firma „Société Fiduciaire d'Alsace et de Lorraine" sowie der Gegenstand des Unternehmens und das Geschäftsjahr geändert (§§ 1, 3 u. 9 des Gesellschaftsvertrags); durch denselben Beschluß wurde Dr. Achilles Faessel, Wirtschaftsprüfer in Mülhausen, zum Geschäftsführer an Stelle des bisherigen Geschäftsführers, Moritz Koehler, ernannt. (40 157

Amtliche Anzeigen

Flakschießen

Die Flak in Straßburg, führt am Freitag, den 19. Februar 1943 von 16 bis 17 Uhr in Straßburg-Bischheim-Hönheim Schießen mit scharfer Munition durch. Während des Schießens ist der Aufenthalt in dem gefährdeten Raum — Straße Hönheim-Wanzenau von der Abzweigung in Hönheim bis zur Abzweigung der Straße nach Reichstett, Rhein-Marne-Kanal bis Bischheim, Ill von Bischheim bis Englischer Hof — verboten.

Der Verkehr auf der Straße Hönheim-Wanzenau wird durch das Schießen nicht behindert, dagegen werden während des Schießens die Straßen, die quer durch den gefährdeten Raum führen (von Bischheim und Hönheim zum Englischen Hof) für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Der gefährdete Raum wird durch Warnposten der Wehrmacht und der Polizei abgeriegelt, zum Teil werden auch Warntafeln aufgestellt.

Straßburg, den 18. Februar 1943. Der Polizeipräsident.

Ehescheidung Feffer. — Laut Urteil des Landgerichts Straßburg I. R. 317/41, verkündet am 29. Juli 1942, das Rechtskraft beschritten hat, wurde die Scheidung der Ehe zwischen Frau Emma Feffer, geb. Mühl, wohnhaft in Straßburg-Stockfeld, Königsallee 4, und Robert Luzian Feffer, Filialleiter, gleiche Adresse, aus alleinigem Verschulden des Ehemannes ausgesprochen. Kanzlei des Rechtsanwalts C. Jehl, Straßburg, Str. des 19. Juni 32. Für Auszug: C. Jehl, Rechtsanwalt.

Vereinsregister. In das Vereinsregister beim Amtsgericht Hochfelden wurde heute unt. Band I Nr. 15 der »Unterstützungsverein der Brauerei Meteor« L. Haag-Metzger & Co., mit dem Sitze in Hochfelden, eingetragen. Die Satzung ist am 21. Juli 1942 errichtet. Als Vereinsleit. wurde bestellt: Fritz Haag, Betriebsführer d. Brauerei Meteor, L. Haag-Metzger & Co., in Hochfelden. Hochfelden, d. 12. Febr. 1943. Amtsgericht. (40493

Amtsgericht Gebweiler-Sulz. Beschluß. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Metzgermeisters Paul Fimbel, in Isenheim, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Gebweiler-Sulz, 15. Febr. 1943. Amtsgericht

Zu verkaufen

150 Zentner Runkelrüben zu verkaufen. Geudertheim Nr. 92. (40462

Himbeersetzlinge versch. Sorten zu vk. Armbruster, Zimmern, Post Appenweier (Baden) (22 274

Schillers Werke, kompl., in 16 Bänden, schön gebunden, neu, 70,- RM. Zuschriften unter 21 594 an die N. N.

Briefmarkensammlung Alt-Europa sehr gut gepflegt. Raritäten. Preis 3500 RM. Anzusehen von 9—16 Uhr bei Hemmer H., Dreizehnergraben 25.

2 D.-Gebisse, kompl., 1 davon mit Goldplättchen, la. Mater., 90,- u. 130,- RM. zu verkaufen. Angebote unter 22 235.

Einige Hundert Fabrikhocker verstellb. teilw. reparaturbedürft. Preis Stück 3 RM. zu vk. Angeb. unter G 32 324.

Heimkino mit Film., 16 mm, 120-220 V. 180,- RM. zu verkauf. Stieber, Bischheim, Offiziersgasse 11. (22234

Schwere Schlosserwerkzeugbank zu verkauf. 70,- RM. Freitag 14 bis 15 Uhr. Steinstraße Nr. 36. (22339

Alte Zinnteller und Glasgegenstände zu verk. Sittler, Kolmarer Straße 207.

Fabrikeinrichtung. (Werkbänke, Werkzeugschränke), Gefolgschaftsmöbel (Spinde, Tische, Hocker und Bänke usw.), Büromöbel liefert prompt und in guter Ausführung els. Holzwarenfabrik. Anfragen unter B 32 336.

Verschließbar. els. Flaschenschrank für 180 Flasch. 65,- RM. zu verk. Rotterdamer Straße 1, III. (15er-Wörth).

Waschmaschine »Miele« m. Wassermotor u. Schläuch., in gut. Zustd., 250,- RM. zu verkauf. Zuschr. unt. 22 385.

Aeltere Kühlmaschine, Quiri, 5000 Kalorien, zu verk. Angeb. unt. H 32 325.

1 Kühlmaschine (Quiri) mit 3,5 PS. Motor, 1 Kesselanlage (2 Stk.), demontierbar, 1 Blitz, 40 Ltr., zu verk. einzeln oder gesamt. Erfrag. L. Dreyer, Kesselgasse 7, Tel. 2 68 72. (22232

1 Dieselmotor 35 PS. mit Generator, 220/380 Volt, mit Luftflasche u. Auswurfsmotor, fast neu, 7500,- RM., 2 Passierpressen mit Motorantrieb für ca. 5000-6000 Ltr. pro Tag, zu verkauf. Erfragen Tel. 2 01 84. (40518

Gebr. weiß. Kinderwagen zu vk. 50 RM. Anzus. b. Hausm. Emil-Petri-Str. 2

Kinderwiege 40,— RM. zu verkaufen. Speyerer Straße 17, Erdg., rechts.

Nähmaschine 90,- RM. zu verk. Lemp, Krutenaustr. 52, 3. Stock. (22394

Kleiderschrank, 2teil., zu verk. 65 RM Berner Straße 13, Erdg. rts. (22342

Sch. groß. antik. Ausz.-Tisch, Renaiss., mit gepolst. Stühlen zu verk. Anzus. Sonntag morg. Neud., Horst-Wessel-Allee 6, 1. Stock. (22387

Küchentisch, Gr. 1,50x0,80, 35,- RM. zu verk. Weißturmstraße 72, I. (22433

6 sehr schöne Sammeltassen m. Kuch.-Teller (Porz.), 50,-, eleg. schw. Dam.-Hut 35,- zu verk. Vogesenstr. 40, II.

Oelgemälde zu verk. 30-275 RM. Schnell, Neudorf, Schluthmattweg 3. (22430

Gasherd (2-Loch) mit Tisch 50,-, 3 Led.-Mappen 10,- bis 25,-, 2 Schulranzen 20 u. 35,-, Schreibtisch 25, 4 Stühle je 2,-, Mandoline 50,- RM. Anzusehen zw. 9 u. 10 Uhr. Kronenbg., Bastianstr. 32.

Saxophon, Alto versilbert, perfektionn., 450 RM. zu verkf. Ang. unt. G 32 357.

Posaune mit Etui u. Noten, Marke Courtois, versilb., f. 250 RM. zu vkf. Angeb. unter F 32 356 an die N. N.

Gitarre 50,- RM. zu verkaufen. — Angebote unter 22 328 an die N. N.

Radio, 4 Röhren, Wechselstrom und Gleichstrom 250 RM. H.-Uhr Silb. 50 RM. z. v. Risser, Neubadgasse 13 II.

Radio »Tenor«, 5 Röhren, gut erh., 180,- RM. Anschrift erfragen u. A 22 424.

Radio, 6 Röhren, 200,- zu verk. Fuchs, Schiltigheim, Hausberg. Str. 89. (22355

Radio, 7 Röhren, 350 RM. zu verkauf. Friedrich-Riff-Str. 14, Erdgeschoß.

Schöner Radio, 4 Röhren, 50 RM. zu vk. Herrbach, Sternwartstr. 23. (22308

Fast neuer H.-Ledermantel, Gr. 44/46, 100,- zu verk. Marbachgasse 7, Erdg.

Bleyle-Kleid, Gr. 46, 35,- RM. zu verk. Zuschriften unter 22 391 an die N. N.

Neuw. Kindermantel, bis zu 3 Jahren, Röckchen u. Käppchen zus. 35,- RM., Els. Seidenhalstuch m. Frans. 75,- RM. zu verk. Erfragen unter A 22 241.

Kommunionkleid mit Schleier u. Zubeh. (Organdi), neuw., 100,- RM. zu verk. Schiltigheim, Molsheimer Straße 4 B.

Kniestiefel zum schnüren, schwarz, Gr. 42, 30 RM. Anschr. erfr. unt. A 22 382.

Silb. D.-Tasche, sehr sch. mod. Stück, 200,- RM., and. 50,- u. 65,-, Theaterglas in Perlmutter 60,-, Tennisschl. m. 3 Bäll., einige Lampenschirmgest. in Draht 3,- bis 10,- RM. u. and. z. verk. Angebote unter 22 253 an die N. N.

Schöne silberne Damenhandtasche, 240 RM. zu verk. Zuschr. u. 22 309.

Alte Münzen zu verk. Angeb. u. 22 422.

Kaufgesuche

Hasenstall, 4—6 Fach, Obstpflückleiter, 5—8 m, Karren u. Handwagen zu kf. ges. Oberschäffolsheim Nr. 118.

Flaschen und Fässer aller Art holt im ganz. Elsaß ab E. Schmitt, Flaschen- u. Faß-Hdlg., Straßbg.-Neudorf, Kolmarer Straße 56. Ruf 4 08 59. (39720

Alle Sort. Weinflaschen, speziell Champagnerflaschen, kauft Weingroßhdlg. G. Weber-Reeb in Straßburg, Weißturmstraße Nr. 49. (21976

Groß. Puppenwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. Angebote unter 22 318.

Konversationslexikon Meyer o. Brockhaus (k. alt. Ausg.) zu kf. ges. Ang. u. Sch. 2383 Str. N. N. Schlettstadt.

Briefmarken zu kauf. od. tausch. ges. Deutschld., Frankreich, Belg. Imhoff, Ruprechtsauer Allee 82. (22323

Abdeckrahmen, verstellbar, für Vergrößerungen bis 18x24 cm sowie Foto 9x12 ohne Optik u. Verschl. z. kf. ges. Kolmar i. Els., Unterlindenstr. 10, I.

Gartenschlauch jede Länge zu kaufen gesucht. Greiner & Sohn, Möbeltransport, Adolf-Hitler-Platz 2. (73 440

Rohrschraubstock oder Pionier z. kauf. ges. Angeb. u. 22 305 a. d. Str. N. N.

Lagertanks, 5—10 000 Ltr. Inhalt, glasemailliert, mit Mannloch zu kauf. gesucht. Angebote an Dauermilchwerk Niedersachsen, Osterholz-Scharmbeck.

Heizkissen, 220 Volt, dringend zu kauf. ges. Angeb. u. 22 276 a. d. Str. N. N.

Wir suchen elektr. Wanduhren aller Art, 24 Volt, Gleichstr. u. bitt. um Angeb. Carl Riehl, Holzwerk, Straßburg-Rheinhafen. (40 507

Ultraviolettstrahlapparat, 125 Volt, zu kaufen gesucht. Angebote unt. 22 334.

Trockenhaube zu kaufen gesucht, 125 Volt. Ang. unt. 22 415 an die N. N.

Eisschrank v. Privat z. k. ges. Neud. Horst-Wessel-Allee 55a, Erdg.

H.-Fahrrad, auch ohne Räder, zu kauf. gesucht. Angebote unter 22 316.

D.-Fahrrad mit gut. Bereifg. zu kauf. gesucht. Angebote unter W 32 335.

Schöner dunkler Kinderwagen zu kauf. ges. Zuschr. unter 22 404 an die N. N.

Mod. dunkler Kinderwagen zu kaufen gesucht. Zuschriften unter 22 429.

Kinderwagen, modern, zu kauf. gesucht. Zuschriften unter 22 266 an die N. N.

Sportwagen zu kauf. od. geg. guterh. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Blümmel, Vogesenstraße 53. (22 414

Suche guterhaltenen Sportwagen. Angebote unter 22 425 an die N. N.

Nähmaschine, gut erh., zu kf. gesucht. Angebote unter 22 264 an die N. N.

Neuw. Nähmaschine, wenn mögl. versenkb., sowie guterh., kl. Emailofen sof. zu kauf. ges. Wilhelm Stahl, Bischheim, Malzgasse 13.

Sattlernähmaschine, gebr., gut erh., zu kaufen ges. Angebote unter R 32 331.

Strickmaschine u. Ueberwindlingmasch. zu kaufen gesucht. Frau M. Staudt, Strbg.-Ostwald, Ostwalder Straße 218.

Registrierkasse zu kauf. gesucht. Preisangebote unter HA 601 an die Straßburger N. Nachrichten in Hagenau.

Schönes Eßzimmer zu kaufen gesucht. Zuschriften unter 22 212 an die N. N.

Gut erhalt. Eßzimmer, modern od. Stil, zu kf. ges. Ang. unt. 22 379 an N. N.

Schön. Büro od. H.-Zimmer evtl. antik zu kaufen gesucht. Meyer, Schiltigheim, Brumater Straße 92. (22221

Modernes Schlafzimmer zu kaufen ges. Ang. unt. 22 409 an die Str. N. N.

Guterhalt. Schlafzimmer mit 2 Betten u. Eßzimmer zu kaufen gesucht. Angebote unter 22 321 an die N. N.

Kompl. Schlafzimmer, neuwertig, bis zu 1800,- RM. zu kaufen gesucht. Angebote unter K 32 360 an die Str. N. N.

Sehr schönes Schlafzimmer (Chippendale) m. 3—4tür. Schrank zu kf. ges. Angeb. an Ala Anzeigen 346, Karl-Roos-Platz 9. (40 475

Guterh. mod. Schlafzim. zu kaufen ges. Angebote unter 22 428 an die N. N.

Einschl. Holz- od. Metallbett mit Auflegermatr.. Keilkissen od. einf. Ruhebett dring. zu kf. ges. Ang. u. 22 396.

Kleiderschrk. u. 2 Wandtafeln zu kauf. gesucht. Zuschriften unter 22 243.

2tür. Kleiderschrank m. Wäschefächern zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preis unter 22 213 an die N. N.

Kautsch zu kaufen gesucht. Angeb. u. 22 270 an die Straßburger N. Nachr.

Kleineres Zimmerbüfett m. nieder. Aufsatz zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unter 22 386 an die Str. N. N.

Polstersessel. Sofa od Kanapee, Teppich gegen Barzahlung gesucht. Angebote unt. T 32 316 an die Str. N N.

4—6 Stühle, noch gut erhalt., zu kaufen ges. Angeb. unter 22 399 an die N. N

Rauchtisch, mod. Stehlampe, 2-3 Sessel ges. Angeb. u. 22 267 an die Str. N. N.

Treppenläufer, gut erh., sowie Kohlenherd, 3-4 Löcher, zu kaufen gesucht. Angebote unter 22 378 an die N. N.

Spiegel, 125x70 cm, sofort zu kauf. ges. Angebote unter HA 603 an die Straßburger N. Nachrichten in Hagenau.

2 P. Gardinen u. 2 Filet-Store od. 2 P. Vorhänge zu kf. ges. Ang. unt. 22 376.

Badewanne, gut erhalt. zu kauf. ges Angeb. u. 22 294 an die Str. N. N.

Guterh. Klavier geg. Barzahl. zu kauf. gesucht. Angebote unter 22 215.

Klavier od. Stutzflügel, gut erhalt., zu kauf. ges. Preisangeb. u. 22 298

3/4 Geige gesucht. Angebote u. 22 346.

Radio, gut erh., 220 V., zu kaufen gesucht. Angebote unter 22 220.

Radio, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter HA 600 an die N. N.

Gut. Koffergrammophon m. Platten zu kaufen gesucht. Angebote unt. 22 261.

H.-Anzug, mittl. Größe, zu kf. gesucht. Zuschriften unter 22 251 an die N. N.

Guterhalt. H.-Anzug, 1,74 m, schlanke Figur, zu kauf. ges. Angeb. u. 22 233.

H.-Anzug sow. Ueberg.-Mantel zu kauf. gesucht. — Anschrift erfragen unter A 22 250 oder Fernruf 4 13 60.

Guterhalt. H.-Sommeranzug u. Berghose Gr. 1,90 zu kauf ges. Ang. 22 299

Neuw. H.-Pullover f. gr. starke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. u. 22 254.

Umstandsmantel zu kauf. gesucht evtl. Tausch geg. 3½ m Kleiderstoff. Angebote unter 22 257 an die N. N.

D.- od. H.-Wintermantel, dkbl. od. hell, gut erhalt., Gr. 44-46, sow. ein Paar schw. D.-Schuhe, Gr. 38, mit niedr. Absatz zu kaufen gesucht. Angebote unter J 32 359 an die Straßbg. N. N.

Mantel u. Rock, 46/48, r. Wolle, auch unmod., dklbl. u. schw., Baby-Wollsachen, schw. D.-Ledertasche, Geldbörse, Besteck, Tischtuch, weiß oder farb., feuerf. Porz. od. Glaskochtöpfe, Arbeitsanzug f. 16jähr. Jungen zu kf. gesucht. Angebote unter 22 259.

Suche guterhalt. Brautkleid, Gr. 42, mit Zubehör zu kaufen. Ang. unt. 22 315.

Schöner Brautschleier zu kaufen ges, Angebote unter 22 223 an die N. N.

2 gut erhaltene Iltispelze zu kaufen gesucht. Ang. unt. 22 361 an die N. N.

Babywäsche, 1 Kleiderschrk., 1 Koffer, 1 Tischdecke, 1,80x2,80, H.-Som.-Mant., mittl. Gr., z. kf. ges. Ang. u. 22 255.

Komm.-Anzug für Knabe zu kauf. ges. Seemann, Schiltigh., Scheerengasse 6.

Kommunionanzug für 14jähr. Jungen u. lederne große mod. Dam.-Handtasche u. lederne Aktenmappe zu kauf. ges. Angebote unter 22 336 an die N. N.

H.-Schuhe, Gr. 42 u. 46, zu kf. gesucht. Zuschriften unter 22 252 an die N. N.

2 P. weiße Kommunionschuhe, Gr. 33 u. 34, zu kauf. ges. Zuschr. unt. 22 418.

Taschen- od. Armbanduhr sof. z. kauf. ges. A. Meissner, Straßburg, Buchsweilerstraße 1, Telef. 2 22 69.

Heiraten

Braver Arbeiter, 25 J., kath., ohne Vermögen, wünscht Briefwechsel mit ser. Fräulein, zwecks späterer Heirat. — Angebote mit Bild unter E 32 355.

Meiner Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine Heiratsvermittlgs.-Agentur wieder eröffnet habe. — Fr. Salomea Speicher, Straßburg, Freiburg. Str. 18.

Unabh. Pensionär, 65 J., wünscht Bek. mit Pensionärin ohne Anhang zwecks Heirat. Angebote unter 22 350.

Landwirt, Witwer, kath., Mitte 40, mit 1 K. u. eig. Anwesen in kl. Vogesenstadt, sucht bald. passende Lebensgefährtin. Ang. u. L. 32 328 Str. N. N.

Unterricht

Klavierunterricht ert. Dame in u. auß. d. Haus f. Anfänger. Ang. unt. 22 413.

Tiermarkt

Heute Freitag steht ein Transport **Nutz- u. Fahrkühe** zum Verkauf. — Ulrich, Kilstett. Fernruf 2. (40519

Mittl. gutes Pferd zu kauf. gesucht. Fuhrunternehmer Emil Eigner, Düttlenheim Nr. 189. (40 511

Jung., 10 Mon. alt. Stier, stark, kräft. geb., zu verkauf. Säsolsheim Nr. 61.

Ochse, 20 Monate alt, zu verkaufen. Ebersheim Nr. 208. (2390

Starker Zugochse, 2 J. alt, neben Pferd gehend, zu verkauf. Christian Ritter, Geudertheim Nr. 11 (40 435

Schöner, fünfjähriger Zugochse zu verkaufen. Dimbstal Nr. 12. (1426

Schwere Anspannkuh mit d. 5. Mutterkalb zu verkaufen. — Geispolsheim, Bismarckstraße Nr. 256. (22392

Gute, gelernte Zugkalbin, 2 J. alt, zu verkaufen. Gries Nr 128. (40 469

Vierjährige Fahrkuh, trächtig, zu verk. Winzenheim, Kochersberg Nr. 23.

Junge Fahrkuh, 4 Monate trächtig, zu verk. Biblisheim Nr. 8, bei Walburg (Kreis Weißenburg). (605

Gute starke Zugkuh zu verk. L. Nestelhut, Altenheim, bei Dettweiler. (22277

Starke Anspannkuh, m. Pferd gewohnt, zu vkf. Speißer, Geispolsheim Nr. 35.

Gute, handgelernte Fahrkuh, milchreich, 10 Wochen trächtig, zu verkf. Hördt, Haslochweg Nr. 28. (40 470

Aeltere, gute Fahrkuh zu verkaufen. — Lipsheim Nr. 29. (22218

Verkaufe **Kälberkuh**, 3 Kalb. Viktor Debes, Jettersweiler b. Maursmünst.

Kälberkuh mit Mutterkalb zu verkauf. Weyersheim 275. (40 473

Junge Kuh, 6 Mon. trächtig, zu verkf. Karcher, Klingental Nr. 308. (22231

Schöne Kalbin zu verk. H. Schalk, Wittersheimer Str. 148, Bindernheim.

Kalbin, 15 M., z. verk. Weyersheim 325.

Kalbin, 40 Woch. trächt., zu vk. Ludwig Metzger, Dambach b. Schlettstadt.

1/1 schwarzscheckige Italiener m. s. g. I bewertet, für Zuchtzw. zu verkaufen. Mündel, Kehl, Kinzigstr. 48. (22381

Milchziege (auch trächt.), zu kauf. ges. Ang. u. MO 1718 an d. N. N. Molsh.

Trächtige Ziege zu kaufen gesucht. — Oberschäffolsheim Nr. 118. (40 468

Zuchtgänse u. Enten zu Zuchtzwecken zu kaufen gesucht. Angeb. an Haller, Karl-Roos-Platz 22. (73 432

Kräftiger Hund, 1—2 J., zum Ziehen v. Invalidenrad gesucht. Alfred Weimer, Reichshofen-Werk. (39635

Deutsch. Schäferhund, Rüde, 10 Woch., mit Stammb. zu verkf Fritz Müller, Brumat, Telefon 51. (40429

Weißer Spitz zu verk. Küfergasse 20.

Drahth.-Foxterrier, Hündin, 9 M. alt., mit la. Stammb., z. Zucht geeig., zu verk. Zu erfragen ab 19.30 Uhr bei Droger, Krutenaustr. 2, 1. St. (40490

Ingenieurbüro für Straßburg: Obering. Heinrich Bernards, Karlsruhe, Vorholzstr. 28. Ruf: 2461.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Familien-Anzeigen

Klaus-Dieter. Unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter ist angekommen. In dankbarer Freude: **Trudel Engele,** geb. **Erb,** z. Z. Univers.-Frauenklinik, Priv.-Abt. Prof. Jacobi, **Alfred Engele,** z. Z. im Osten. Straßburg, den 18. Februar 1943.

Die glückliche Geburt ihres siebenten Kindes, **Martha, Anna,** zeigen hocherfreut an: **Maria Wack,** geb. **Sommer** u. **Josef Wack,** Neudorf, Fixenweg 5. (22319

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Lorenz Alter

früh. Bäckermeister, nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 73. Lebensjahre, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Straßburg, den 17. Februar 1943. Lange Straße 65.

Die tieftrauernd. Hinterblieb.: Familien **Alter, Bind, Scherer.**

Beerd.: Samstag, 20. Febr., vorm. 10.15 Uhr, vom Trauerhause aus. Seelenamt Montag, 22. Febr., vormittags 7.45 Uhr, in d. Pfarrkirche Alt Sankt Peter. (40527

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, (40540

Emil Hoffet

Kaufmann, am 18. 2. 43, im Alter von 64 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Straßburg, Neukirchplatz 3.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Familien **Hoffet** und **Beyl.**

Beerdigung in aller Stille.

In tiefer Trauer teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel,

Georg Schlick

Eisenbahnbeamter i. R., plötzlich u. unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 65½ J., zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Straßburg-Neudorf, 16. Febr. 1943. Schluthfeldweg 11.

Die tieftrauernd. Hinterblieb.: **Frau Wwe. S. Schlick** geb. Usselmann, **P. Greß-Schlick** und Kinder, **P. Oberle-Schlick.**

Beerdig. heute Freitag, 19. Febr., vorm. 10.15 U., v. Trauerhause aus.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen guten Vater, unseren Bruder, Onkel und Verwandten,

August Schoettel

am 17. Febr. 43, nach kurzer Krankheit, im Alter von 64½ J., zu sich in ein bess. Jenseits abzurufen.

Straßb.-Neudorf, Kolmarer Str. 80.

Für die trauernden Hinterbliebenen: Familie **Schoettel.**

Beerdig.: Montag, 22. Febr. 1943, morgens 9 Uhr, in Ostwald, Kirbsengartenweg 6. (22345

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Schwager und Onkel,

Franz Kunze

plötzlich u. unerwartet, in seinem 61. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. (40517

Straßburg-Neudorf, 15. Febr. 1943. Große Rheinziegelstraße 28.

Die trauernd. Hinterbliebenen: Familie **Kunze.**

Beerdig.: Samstag, 20 Febr., 8.15 Uhr, v. d. kath. Kirche Musau aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen, **Adolf Sommer,** Gärtnermeister, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, insb. H. Pfarrer Basset, für seine trostreichen Worte. In tiefer Trauer: Frau Witwe Karolina Sommer, **Ruprechtsau.** (40526

In tiefem Schmerz teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten hierdurch mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben, unvergeßlichen Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Emil Weber

Bahnhofsvorsteher i. R., am 17. Febr. 43, plötzlich u. unerwartet, im 64. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Schiltigheim, Solbergstraße 10.

Für die trauernden Hinterbliebenen: Familie **Weber-Schmitt.**

Beerdig.: Samstag, 20. Febr., um 10.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren liebst. Vater, Bruder, Schwager und Onkel, (1717

Paul Edel

am 17. 2., nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 43 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dachstein, den 17. 2. 43.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Familie **Edel.**

Beerdigung. am 20. 2., 10.30 Uhr.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Michael Bierbaum

plötzlich u. unerwartet, im Alter von 49 J., am 17. Febr., von uns geschieden ist.

Vendenheim, Adolf-Hitler-Str. 28.

In tiefer Trauer: Familien **Bierbaum, Kaercher.**

Beerdigung am 20 Febr., 13.30 U., vom Trauerhause aus. (22411

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel,

Friedrich Wenner

nach kurzer Krankheit, in seinem 82 Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Hagenau, Metz, Altenstadt.

In tiefer Trauer: Familien **Dietenbeck, Jud.**

Beerdigung: Samstag, 20. Febr. 43, 10 Uhr in Altenstadt, Adolf-Hitler-Straße 27. (604

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Verwandten,

Michael Hoernel

plötzlich und unerwartet, im Alter von 71 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Hagenau, Großhomannstr. 9.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Familie **Hoernel.**

Beerdigung: Samstag, 20. 2. 43, um 9 Uhr, von der Leichenhalle (hinter d. St.-Georgs-Kirche), aus.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden u. Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante (40531

Frau Karoline Vogt

geb. Schuler, am 17. Febr., im Alter von 80 J., zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Str.-Ruprechtsau, Böcklinstr 169.

In tiefer Trauer: Familie **Vogt.**

Einäscherung: Samstag, 20. Febr., nachm. 14 Uhr. Man versammelt sich in der kl. Halle auf dem Nordfriedhof Ruprechtsau.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anläßl. d. Hinscheidens unseres lieb. unvergeßlichen Verstorbenen, **Ludwig Dick,** sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Trensz sowie d. Betriebsleitung u. den ehem. Kameraden des Verstorbenen. Familie Dick, **Straßburg-Hönheim.** (22287

Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. Magdalena Keck

geb. Müller, nach langer, schwerer Krankheit, im Alter v. 75½ J., zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. (40538

Straßburg-Ruprechtsau, 17. 2. 43. Fiakriusgasse 16.

In tiefer Trauer: Familien **Keck.**

Beerdigung: Samstag, 20. 2. 43, nachm. 2 Uhr, auf dem Nordfriedhof in aller Stille.

In tiefer Trauer teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Gattin, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante,

Frau Marie Sigle

geb. Jaeger, am 18. Febr., im Alter von 66 J. und 10 Mon., nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. (22443

Straßbg.-Bischheim, Söldnerg. 8.

Die tieftrauernden Hintebliebenen: Familie **Sigle-Seng.**

Beerdig.: Samstag, 20. Febr. 1943, nachm. 2 Uhr, im engsten Familienkreise.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß unser liebes Kind, (1429

Monika Weber

nach kurzer Krankheit, im Alter v. 7 Monaten v. uns geschieden ist.

Zabern, den 17. Februar 1943.

In tiefer Trauer: Familie **Johann Weber.**

Beerdigung: Freitag, 16 Uhr, in aller Stille.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen Pg. **Eugen Karl Voltz,** Architekt, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. In tiefer Trauer: Frau Wwe. **Anna Katharina Voltz** geb. Cron. **Straßburg.** (40524

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Oberzollinspektor **Remigius Ehrminger,** sprechen wir allen unseren tiefgefühlt. Dank aus, insbesondere den Vorgesetzten u. Arbeitskameraden. Die trauernden Hinterbliebenen. **Straßburg.** (22384

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Frau **Emma Humm,** geb. **Klein,** sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. In tief. Trauer: Familie Karl Humm, **Straßburg-Neuhof.** (40525

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, anläßl. des Hinscheidens meines lieben Ehegatten, **Eugen Klein,** spreche ich allen meinen tiefgefühlten Dank aus, insbes. H. Bürgermeister Manz u. sein. Beigeordneten. Wwe. Klein, **Molsheim.** (70700

Weitere Sterbefälle in Straßburg v. 7. bis 14. Febr.: **Ludw. Arnold,** Weißturmr. 8, 69 J. — **Karl Janel,** Neud., Schmiedweg 1, 24 Tage. — **Eduard Wüttmann,** Bischh., Neugraben 14, 17 Tage. — **Ida Sommerhalder,** geborene **Helfenstein,** Schiltigheim, Vendenheimer Str. 11, 79 J. — **Albert Wicker,** Fritzg. 15, 67 J. — **Edith Guth,** Neudorf, Dambacher Str. 10, 2 Tage. — **Philipp Gutbub,** Sebastian-Stoskopf-Str. 6, 66 J. — **Beatrix Weis,** Nibelungenstaden 69, 2 Monate. — **Georg Lutz,** Königshofen, Walkergraben 12, 2 Monate. — **Alma von Bose,** geb **Jahnz,** Kanalwallstr. 5, 83 J. — **Adolf Zitzner,** Eckbolsheim, Weglänge 12, 42 J. — **Emil Klaus Klethi,** Urmatter Str. 11, 3 Monate. — **Maria Eva Hirschmüller,** geb. **Bohn,** Bischh., Wachthausg. 27, 83 J. — **Marlene Koeßler,** Bischheim, Rostg. 26, 1 J. — **Marie Franziska Schieber,** geb. **Paulus,** Neud., Polygonstr. 31, 81 J. — **Rob. Stürzel,** Illk.-Grafenstaden, Mülhauser Str. 143, 1 Monat. — **Reinhard Klumpp,** Metzgergießen 13, 53 J. — **Elise Brucker,** geb. **Heß,** Kronenburg, Unterg. 4, 84 J.

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschirr, Bildern u. dgl. im **Lager Alter Weinmarkt.** Freitag ab 14 Uhr Versteiger. v. Einzelmöbeln gewöhnl. Art, **Lager am Alten Bahnhof.** Händler sind von d. Möbelversteig. ausgeschlossen. Der Generalbevollm. für volks- u. reichsfeindl. Vermögen.

Offene Stellen

Elektro-Ingenieur oder Techniker für Angebotsbearbeitung gesucht. Angeb. an: AEG.-Büro, Straßburg, Burgtorstaden 2. (73 439

Vertreter zum Besuch d. Verbraucherkreise (Behörd., Industrie usw.) ges. Verk.-Artikel, Scheuerpaste, Reinig.-Mittel usw. Nur eingef. Herr. wollen einreich. Zuschriften unter K 32 327.

Bedeut. süddeutsche Textilgroßhandlg. sucht für Els. u. Lothr. z. Einkauf v. Dam.-, Herr.- u. Kinderwäsche sowie Trikotagen u. Strumpfwaren bestens eingeführten **Einkäufer.** Herren, die nachweisbar gute Beziehung. zu der in Frage kommenden Industrie haben u. bestens eingeführt sind, wollen Angebote einreichen u. AK 168 an »Ala« Stuttgart, Friedrichstraße 20. (40491

Tücht. Maschinist zur Bedien. v. Kältemaschinen sof. ges. Gute Unterkunft zugesichert. Kühlhaus Gebr. Bratzler, Muggensturm bei Rastatt (Baden).

1 Dreher, 1 Mechaniker u. Hilfsarbeiter gesucht. — Garage Carnielli, Heyritzweg Nr. 31. (22242

Radiomechaniker für Rundfunkreparaturwerkstatt in d. Pfalz gesucht. Auskunft erteilt Johann Gobbert, Schuhgeschäft, Straßburg, Lange Str. 118.

Bäckerlehrling sof. ges. Bäckerei Marz Walter, Straßburg, Heidengasse 5, (Tel. 2 89 23)

Hilfsbuchhalterinnen (er) sof. od. spät. gesucht. Anschrift: SADAL, Königshofen, Römerstraße 102. (22358

Ehepaar gesucht für ganztägige Arbeit, Bedienung der Zentr.-Hzg. usw. Freie Wohnung im Hause. Zu erfrag. Karl-Roos-Platz 9, Zimmer 2. (22222

Bäckerlehrling gesucht. Emil Recht, Königshofen, Römerstr. 165. (22371

Weibl., kaufmänn. geschulte Kräfte als Kontoristinnen, Buchhalterinnen usw. gesucht. Angebote unter S 32 332.

Tücht. Stenotypistin ges. Schriftl. Bewerb. an Schokoladenfabr. Schaal, Straßburg, Finkweiler 23. (22 279

Fräulein für Büro, Stadtmitte Straßbg., in gute Stellung sofort gesucht. Angebote unter 22 327 an die N. N.

Weibliches Aktmodell für die Staatliche Meisterschule, Straßburg, Akademiestraße 1, gesucht. (40 541

Geübte Heimarbeiterinnen f. Damen-Kleider u. Blusen ges. Siegfried Blattert, Damenkleiderfabr., Gutleutg. 3.

Nährmittelfabrik Dr. August Oetker, Meinau, Markus-Otto-Straße 30, sucht noch **Frauen und Mädchen.** (40 423

Industriewerk in der Nähe von Straßburg i/E. (Straßenbahnverbdg.) sucht für sof. u. später **Damen,** auch **junge Mädchen** im Alter von 17 Jahr. ab, m. mittl. od. höh. Reife zur Anlernung als techn. Zeichnerinnen u. Laborantinnen. Interess. Beschäftig. in hell. Räumen. Angebote unter J 32 326.

Saubere, flinke Frau z. Geschirrwasch. und Putzen für nachmittags gesucht. Konditorei Schwartzmann, Gewerbslauben Nr. 48. (22333

Hausgehilfin, erfahren u. zuverläss., in gute Dauerstell. zu ält. Ehepaar ges. Schreiber, Straßburg (Els.), Herderstraße 32, Erdgeschoß. (22092

Hausgehilfin, zuverl., mit Kochkenntn., v. 22-45 Jahr., für Geschäftshaushalt z. 1. März ges. Alfons Kutter, Straßburg, Gutenbergplatz, Ecke Spießg.

Tücht. Haushälterin od. Frau tagsüber gesucht. Schuler-Ammel, Papierhandlung, Küßstraße 3. (22332

Haushälterin gesucht zu alleinst. älter. Mann mit kleiner Landwirtschaft. Zuschriften unter 22 229 an die N. N.

Selbstd. Person für Geschäftshaushalt sofort ges. Erstein, Münstergasse 2.

Zimmermädchen gesucht. — Hotel Excelsior, Bahnhofplatz. (40 436

Stundenfrau ges. 2 Std. tägl. od. 3mal wöchentl. Münsterplatz 22, III. (22227

Stundenfrau wöchentl. 2-3mal gesucht. Euboolith, Eug.-Würtz-Str. 10, 1. St.

Saubere Stundenfrau tägl. ges. Gasth. „Stadt Hagenau", Hagenauer Platz 1

Stundenfrau zum Büroreinigen gesucht. Weber-Reeb, Weißturmstr. 49. (22 368

Aeltere Frau zum Waschen gesucht. — Wwe. Kiffel, Gasth. „Zum Gold. Löwen", Bischh., Bischweilerstraße 147.

Stellengesuche

Arzthilfe, ausgebild. in Chirurgie, Röntgen, Labor., schriftl. Arbeiten, sucht pass. Wirkungskr. Ang. u. H 32 358

Erfahr. Werkzeugfachmann (Meister) f. d. spanabhebende Bearbeitung, auch Hartmetallwerkzeugfachm., s. Stellg. z. sof. Jos. Fenkes, Krefeld, Gladbacher Straße Nr. 177. (40494

Erfahrener Heizer sucht Beschäftigung. Angebote unter 22 228 an die N. N.

Rüstig. Mann, 54 J., übern. Nachtwachposten. Angebote unter 22 348.

Perf. Stenotypistin sucht Stelle als Sekretärin-Stenotypistin für 1. März 43. Ang. unt. 22 406 an die Str. N. N.

Stenotypistin sucht 2mal wöchtl. Abendbeschäftigung. Angebote unt. 22 341.

Halbtagsstell. im Büro (Steno, Schreibmaschine) zum 1. März gesucht. Angebote unter 22 353 an die N. N.

Pflichtjahrmädel sucht Stelle in Gesch.-Haushalt in Straßburg. Ang. u. 22 395.

Verschiedenes

2600 cbm Ziegelbrocken u. Bauschutt, geeign. für Wegebau usw., sof. abzug. Interessenten, die an d. Übernahme oder an der Abfuhr interessiert sind, wollen sich bitte meld unt. B 32 319.

Welche Schneiderin würde bald. 2 Kleider (Trauer) anfertig., in od. auß. d. Hause? Angebote unter 22 230.

Stenotypistin mit eigen. Schreibmasch. sucht Heimarbeit. Ang. u. 22 312

Welches Fräulein würde nebenberuflich Schreibmaschinenarbeit übernehmen? Schreibmaschine vorhand. Angebote unter 22 344 an die Straßburg. N. N.

Nebenbeschäft., einf. Buchhaltungsarb., zu vergeben. Angebote unter 22 389.

Geschäftsempfehlungen

Wabenplatten Mittellagen 15, 20 u. 30 mm zur Herstellung von Tischlerplatten und Türen, jedes Quantum derzeit sof. lieferbar, frei von Einkaufsscheinen. Huber-Voglet & Co., Holz-A.-G., Strbg.-Neud., Ruf: 4 13 00.

Verdunkelungsrollen, Löschsandtüten. A. Riegel & Co., Straßburg, Straße des 19. Juni Nr. 11, Ruf 2 87 35. Niederlage Mülhausen, Karl-Hack-Str. 4, Ruf Nr. 33 98. (40390

Schmerzlose Haar- u. Warzenentferng. auf neuzeitlich elektr.-chem. Wege. Nur für Damen Schönheitsinstitut »Angelika« Eugen-Würtz-Straße 10, I. St., Zimmer 39 u. 40 (Hansa-Haus).

Vervielfältigungs - Apparate, Fachhaus für Bürobedarf A. Grunewald & Co., Gießhausgasse 18-22. Ruf: 2 02 94.

Klaren Kopf durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Rpf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Kraftfahrzeuge

Auto Renault, Mod. N. N., guterh. Bereifg., Chassis evtl. auch geeign. als Pferdegespann, zu vk. Karl Baechler, Schiltigheim, Kleinriedelstr. 4. (22247

PKW., 11 PS., mit gut. Motor zu verk. Angebote unter 22 377 an die N. N.

Gutes Motorrad, auch mit Beiwagen (5—6 PS.) z. kf. ges. Ang. u. C 32 320.

Kaufe Citroën C. 4 od. Mathis. Zuschr. unter 22 420 in den Straßburg. N. N.

Tauschgesuche

Biete elektr. Eisenbahn, Spur 00, gegen Akkordeon. Angebote unter 22 263.

Biete Nähmaschine, Rdsch., »Junker & Ruh«, geg. Schreibmaschine oder H.-Fahrrad, gut bereift, evtl. Aufzahlg., Akku-Ladegerät u. Heizsonne, 125 V., geg. Fahrradbereif. ½ Ball., 3/4 Geige Cop. Stradivarius m. ff. Bogen u. verschied. Spielzeug geg. Knabenfahrrad (15 Jahre). Angebote unter 22 324.

Biete: Kleinbildkamera 4½ x 6 cm Rollfilm u. Platten, Lichtstärke F. 2, Schlitzverschl. bis 1/1000 Sek., Prachtstück; suche: 2 Roßhaarmatratz. od. versenkbare Nähmaschine — Kolmar i. Els., Unterlindenstr. 10, I. (39 632

Biete Elektro-Motor, Tip AB, 3 Phasen T. M. 360, ½ PS., sow. gebr. Schreibmasch. geg. gut. Staubsauger, 130 V., oder elektr. Grammophon (Pic-up). — Angebote unter 22 370 an die N. N.

10 PS. Motor m. Anlasser, Drehstrom, 1440 Umdreh., gegen Kühlschrank zu tauschen gesucht. Angebote u. 22 325.

Biete H.-Fahrrad geg. Knabenfahrrad (8-13 J.), u. br. Sportschuhe (36) geg. Sommerschuhe (36). — Bischheim, Gartengasse Nr. 12. (22372

Biete D.-Fahrrad gegen H.-Fahrrad. Ang. unt. 22 416 an die Straßb. N. N.

Biete Kindersportwagen geg. Mädchenrad, 4—7 Jahre. Ausgleichzahlg. Angebote unter 22 329 an die N. N.

Biete Nähmaschine in Ia. Zustand geg. Radio. Angebote unter 22 260.

Biete schön. 1tür. Spiegelschrk., Ruhebett mit Umbau sow. Schreibtisch m. Aufsatz gegen antike Standuhr oder L. XV., XVI. od. Empire-Kommode. Angebote unter 22 369 an die N. N.

Suche Leintücher für Doppelbett gegen Damenkleiderstoff (braun). Angebote unter M 32 362 an die Straßbg. N. N.

Biete Radio »Fornett«, 7 Röhren, geg. Eßz.-Büfett od. Küchenbüf. m. Tisch. Ausgleichzahlung. Angeb. unt. 22 214.

Tausche Radio geg. 2 Fahrraddeck. 650. Ausgleichzahlung. Tiergartengasse 26, 3. Stock links, v. 11.30—2 Uhr. (22360

Biete 2 Pelzmäntel (gut erh., schwarz, Sealkanin, Gr. 42), dkl.-braun. Biberette (Gr. 44) geg. ein. Pelzmantel in grau o. beige, Gr. 42/44. Ang. u. 22359.

Biete guterh. Sportmantel, Gr. 42, geg. Umstandsmantel. Angebote u. 22 258.

Gesucht Arbeitskleidung: blauer Anzug u. weißblau gestr. Arbeitshemden geg. 37er schwarze Damenschuhe. Angeb. unter P 32 330 an die Straßbg. N. N.

Eleg. D.-Morgenrock, Gr. 46, zu tausch. gegen D.-Stiefel od. -schuhe, Gr. 39. Angebote unter 22 393 an die N. N.

Kommunionanzug (größere Figur), neuwertig, geg. Herrenstoff zu tauschen gesucht. Ang. an R. Lehmann, Karl-Hauß-Straße 24 (Börsenstr.). (73442

Biete schön. nord. Rotfuchs geg. Mantel- o. Kostümstoff. Ang. u. F 32 323.

Tausche weiße Lederschuhe Nr. 38 geg. ebensolche Nr. 39. Zuschr. u. 22 398.

Biete rostbraune Wildlederschuhe mit Keilabs., Gr. 38½, geg. dkbl. Sportschuhe, ders. Größe. Ang. unt. 22 362.

Biete sch., mod. D.-Brillantring gegen mod. Schmuck. Angebote unt. 22 343.

Mietgesuche

Garten od. Gart.-Anteil, N. 15er-Wörth, zu mieten gesucht. Ang. unt. 22 373.

Gutmöbl. Zim., Hzg., fl. W., z. 1. 3. von Lehrerin gesucht. Angeb. unt. 22 256.

Studentin sucht zum 1. 3., mögl. Nähe Universität nettes, möbliert. Zimmer. Angebote unter 22 421 an die N. N.

Gut möbliert. Zimmer gesucht. Nähe Arnoldsplatz. Angeb. u. 22 289.

Zimmer, gut möbl. von höh. Beamten, Nähe Brantplatz auf Mitte März ges. Angeb. u. 22 286 an die Str. N. N.

Lehrer sucht möbl. Zim. in Strassburg-Neudorf. Angeb. u. 22 331 Str. N. N.

Sehr gut möbl. Wohnung mit Bad für sofort od. spät. dringend von jungem Ehepaar ges. Angeb. unter D 32 354.

Wohn- u. Schlafzim., ganz od. teilweise möbl., mit Küche od. Küchenb., Hzg. u. Bad von 2 Damen sof. od. 1. März gesucht. Angebote unter 22 356.

2 Zim., Küche, möbl., in Straßburg oder Umgebung bis spät. 15. März gesucht. Angebote unter 22 337 an die N. N.

Schöne möbl. 2-Zim.-Wohn. mit Küche u. Bad zu mieten gesucht. Angebote unter 22 293 an die Straßburg. N. N.

Möbl. 2—3-Zim.-Wohn., evtl. Bad, sof. od. spät. von berufstät. Fr. im Zentr. ges. Angeb. unter 22 405 an die N. N.

Abgeschl. 2-Zim.-Wohn. mit Küche und Zubeh. v. alleinst. Beamtenwitwe auf 1. April gesucht. Frau Maria Mann, Neudorf, Baldnersweg 18. (22236

2-Zim.-Wohn. evtl. m. Bad v. jung. Ehepaar zu mieten ges. Angeb. u. 22 364.

2—3-Zimm.-Wohn., Bad, Zentr.-Heizg., mögl. Rud.-Schwander-Platz zu miet. gesucht. Angeb. unt. 22 407 an N. N.

3-Z.-Wohn., evtl. Bad u. Gart., in Neudorf von jungem Ehepaar gesucht. Zuschr. unt. 22 408 an die Str. N. N.

Wohnungstausch

Biete 3-Zim.-Wohn., Stadtmitte, gegen 2-Zim.-Wohn. in Neudorf od. Umgeb. Angebote unter 22 365 an die N. N.

Theater der Stadt Straßburg

Freit., 19. Febr., 18.30: **»Madame Butterfly«.** E. 21. KdF., Gruppe I A. Samst., 20. Febr., 17.30: **»Der Rosenkavalier«.** E. geg. 21.30. Sonnt., 21. Febr., 14 Uhr: **»Wiener Blut«.** E. 16.30. KdF., Gruppe 2 B. — 18.30: **»Wiener Blut«.** E. geg. 21.

Filmtheater

Schiltig., Weiß. Saal, b. einschl. Mont.: **„Krach im Vorderhaus".** Jgd. ab 14 J.

Bischh., Löwen-Lichtspiele, bis einschl. Montag: **„Alarm".** Jugendverbot.

Kronenburg, Zentral: „Die große Liebe". Jugendfrei.

Königshofen, Rex, 7 Uhr: **„Der verkaufte Großvater".** Jugendverbot.

Barr, Filmtheater. Heute keine Vorst. Ab Samst.: **„Die Nacht in Venedig".** Jgd. ab 14 J. Samst. bis Mont., Märchen: **„Die verzauberte Prinzessin".**

Bischweiler, Filmtheat. Freit., Sa., 7.30, So., 4 u. 7.30: **„Anuschka".** Jgdvbt. So., 1.30: **„Kongo-Expreß".** Jgdfr.

Brumat, Filmtheater. Sa., 7.30, So., 3 u. 7.30: **„Der Fall Rainer".** Jugendverb.

Hagenau, Filmtheater: Tägl. 7.30 Uhr: **»Dr. Crippen an Bord«.** Samstag 4.30 und 7.30 Uhr. Jugendverbot.

Hagenau, Palast-Filmtheater: Täglich 2 Vorst. 4 u. 7.30 U.: **»GPU«.** Jgdvbt.

Bad Niederbr., Filmth. Freit. b. Mont., 7.30, So., 3 u. 7.30: **„Wiener Blut".**

Schlettstadt, Kammer-Filmtheater. — Freitag bis Montag: **„Sieben Jahre Glück".** Jugendverbot. (57 626

Schlettstadt, Zentral-Filmtheater. Freitag—Montag: **„Frau Sixta",** Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau. Jgdfr.

Weißenburg, Filmtheat.: Heute nachm. 2.30 Uhr: Märchenvorstellung **»Die verzauberte Prinzessin«.**

Zabern, Filmtheater. Bis einschl. Montag: **„Die Nacht in Venedig".** Jugend ab 14 Jahren. (59 962

Frühvorstellung im Ufa-Capitol. Sonntag, 21. Febr., 10 Uhr vorm., unter d. Motto: **Geheimnisse der Natur,** mit Tele-Kamera u. Mikroskop. Erlauschtes aus der kl. u. gr. Tierwelt. Aus der Spielfolge: Im Reiche der Liliputaner. Der Ameisenstaat. Räuber unter Wasser. Entdeckungsfahrt im Rohr. Von Schwarzkitteln u. Schauflern. Jugendliche zugelassen. Karten im Vorverkauf. Vorher: Die neueste Deutsche Wochenschau. (40537

Unterhaltung

»Zum Schützenkeller«, Laternengasse 6, Bes. E. Großholz. Täglich das große Damen-Blasorchester A. Breest.

Mutziger Bierhalle . Schirmanns Großgaststätt.: Heute geschlossen wegen Ruhetag. Varieté geöffnet. (73335

Cafe Odeon, Karl - Roos - Platz. Heute geschlossen: Ruhetag. (73337

Schirmann - Bühne: Das Varietéprogr. der Sonderklasse. Täglich ab 20 Uhr, mittw., sonn. u. feiertags: Nachmittagsvorstellung ab 15.30 Uhr. (40403

»Bei Heitz« Varieté-Kabarett. Täglich 19.45 Uhr: Spitzenleistungen der Artistik. Mittw., sonn- u. feiertags 15.30 Uhr: Nachmittagsvorstellung. (40404

Varieté Mühle, Lange Straße 55, Ruf: 2 42 38. Beg. 19.30 Uhr, sonn- u. feiertags 15 Uhr u. 19.30 Uhr. Tägl. das Varietéprogr.: Ein Blitz a. heit. Himm'

»Zum Weißen Röß'l, Meisengasse 3, Ruf 2 54 59. Tägl. ab 17 Uhr die bekannte Stimmungskapelle Clara Rutz.

Hotel Rotes Haus, Karl-Roos-Platz. Tägl. 5 Uhr Konzerttee. Künstlerkap.

D-ZUG Weindiele 8 Uhr abends. (38 621

Großgaststätte »Schützenbräu«, An den Gewerbslauben 47/49. Täglich die elf Mann starke beliebte Hauskapelle.

Rio - Roter Saal, Karl-Roos Pl. Nr. 9. Tägl. ab 20.30 Uhr: Unterhalt.-Musik.

Zu vermieten

2 Büroräume, Stadtmitte, Zentr.-Heizg., zu vermieten. Angebote unt. 22 388.

Sehr schön möbl. Zimmer in ruh. Hause an nur seriös. Herrn sofort zu verm. Angeb. unter 22 403 an die Str. N. N.

Schön., möbl. Zimmer, N. Bahnhof, an Dame zu verm. Erfrag. unt. A 22 320.

Möbl. Zimmer u. Küche, Meinau, zu verm. Zuschr. u. 22 290 Str. N. N.

Bahnhofsnähe. Möbl. Zim. (heizb.) an ser. ält. H. zu verm. Anzus. von 12 b. 14 Uhr. Rosheimer Str. 7b, II., rechts.

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzim., Heizgel., fl. Wasser, Meinau, an Herrn zu verm. Anschrift erfragen unt. 22 426.

Pförtnerdienstwohnung an alleinsteh. Ehepaar zu vergeben. Unterhalt des Treppenhauses u. Heizung. Anschrift erfragen u. A. 22 310 i. d. Str. N. N.

1 Zim. u. Küche z. vm. Krebsg. 5, Erdg.

2 Zim. u. K., Hths., im Zentr., zu verm. Erfrag. Lange Str. 73, Laden. (22224

2 Zimmer, Küche u. Nebenraum a. 1. 3. zu verm., monatl. 15,— RM. Erfrag. Bäckerei Wendling, Fasanengasse 6.

2-Zim.-Wohn., Nähe Münster, 18 RM. an ältere Mieter sof. zu verm. Agentur Wolter, Ferkelmarkt 2. (22281

Ztr. 2-Z.-Wohn. z. v. Lange Str. 131 II.

Kl. 2-Zimmerwohn. zu verm. Erfragen Kirschlegerstraße 6, 1. Stock. (22383

Mansardenzim. zu vermiet. Weißturmring 3, I. Stock, links. (22 272

Immobilien

Biete Zinshaus Straßburg geg. 1-3-Fam.-Haus. Eventl. Ausgleichzahlung. Angebote unter 22 375 an die Str. N. N.

Verloren

Gr. Bel. demj., der Ang. mach. kann üb. im August 1942 abhanden gek. **Briefmarkensammlung** (rot. Einb. Monogr. V. W.), ferner gold. Damenschmuck (Halskette, Armband, Brosche, altmod.). Ang. unt. 22 461 an die N. N.

Gold. Ehering, eingr. „E. S. G. L. - 7. 6. 41", verl. Abz. geg. gute Bel. bei Lux, Falkensteinstr. 13, II. (22 501

Rad von Kinderwagen, Gummiber., zw. Aloysiusstr., Basler Str., Horst-Wessel-Allee, Gerbergraben verl. Abz. gegen Bel. Groß-Garage Karcher, Gerbergraben 24—26, oder Neudorf, Aloysiusstr. 37, Erdgeschoß. (22 495

Schlüssel (Fichet) am 16. 2. Kronenburger Ring verloren. Gegen Belohnung auf dem Fundbüro abzugeben. (22 485

Led. Krokodil-D.-Tasche m. Inh., Mittwochab. Nähe Bismarckpl. verl. Abz. geg. gut. Bel. a. Fundb. od. T. 2 75 52.

Gefunden

Armbanduhr gefund. Nähe Bahnh. Vendenheim. Zuschriften unter 22 314.

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau

Ser., zuverl. Buchhalterin, in Buchhalt. u. all. and. Büroarb. vertr., nach Hagenau sofort gesucht. Ang. unter HA 65 170 an die Str. N. N. Hagenau.

Möbl. 2-Z.-Wohn. zum 1. 3. in Hagenau zu verm. Angebote unter HA 602 an die Straßburger N. N. in Hagenau.

Kreis Zabern

Bestellungen für Saatkartoffeln werden noch entgegengenommen, frühe oder späte Sorten. — Albert Wehrung, Landhandel, Zabern, Adolf-Hitler-Straße 102. — Telefon 408. (59 961

U.T — Ab heute! **Meine Frau Teresa**
Ein entzückend. Lustspiel mit **Hans Söhnker, Elfie Mayerhofer, Mady Rahl, Harald Paulsen.** Jgdvbt. Telef. Bestellungen werden nicht angenommen. Täglich 2, 4.30, 7 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10—12 Uhr.

2. Woche!
Wir machen Musik
Eine musikalische Filmkomödie der Terra mit **Ilse Werner, Viktor de Kowa.** Ilse Werner tanzt, pfeift u. singt zu den Melodien Peter Igelhoffs.
Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jugdverbot. Vorverkf. Sa. u. So. v. 10-12.
Capitol

RHEINGOLD — Ab morgen Samstag! Heinrich George in
Andreas Schlüter
Jgd. ab 14 J. 2, 4.30, 7 U.

GLORIA — Im 2. Monat! Des anhalt. Erfolges wegen nochmals verlängert!
Heimatland
mit **Hansi Knoteck** u. **W. Albach-Retty.** Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgd. ab 14 J. **Vorverkauf** täglich ab 1.30 **Uhr sowie** Samstag u. Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

2. Woche!
Willy Fritsch — Viktoria v. Ballasko
ARKADEN — **Die Geliebte**
mit **Karl Martell, Grethe Weisser, Paul Bild, Paul Otto, Lotte Betke.** Der Film einer Liebe — das Lied einer Liebe. — Jugendverbot.

SCALA — Ab heute!
Männerwirtschaft
Karin Hardt, Karsta Löck, P. Henckels, Alb. Florath. Jgdvbt. Tägl. 2, 4.30, 7 U. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12.

Jenny Jugo, Karl L. Diehl in:
PALAST — **Ein hoffnungsloser Fall!**
Strahl. Humor, packende Lebendigkeit, spritziger Dialog und eine amüsante Handlung. Jugendverbot. — 2, 4.30, 7 Uhr.

4. Woche!
ZENTRAL — **Kongo-Expreß**
mit **Marianne Hoppe, Willy Birgel, R. Deltgen.** Jugendfrei.

EDEN — Ab heute!
Männer müssen so sein
mit **Hertha Feiler, Hans Söhnker, Paul Hörbiger.**

Konzertdirektion J. Vogelweith.
Guila Bustabo
die durch Rundfunk weltbekannte Violinkünstlerin, spielt erstmalig in Straßburg, **Mittwoch, 24. Febr., 19.30 Uhr, im Sängerhaus.** Am Flügel: **Heinz Schröter,** der Straßburger Musikwelt schon bekannt. Werke von Beethoven, Tartini, Brahms, Desplanes, Gluck, Sarasate. — Vorverkauf: Musikhaus A. Vogelweith, Spießg. 19. Ruf: 2 04 88.

Loefs Schiffsmodell-Baupläne

Robert Loef Verlag Burg Magdeburg

DEUTSCHE MAIZENA WERKE A·G
HAMBURG
Hochwertige Nährmittel pharmazeutische Präparate

Büdo
Luxus Schuhcreme
hauchdünn aufgetragen pflegt und erhält Deine Schuhe!
Also sparsam verwenden!
Büdo-Werk Wolfgang Schott
Chem. Fabrik Schwenningen/N